

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Botenungen über den Danubius kosten 30 Bani

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Soleri Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Perizeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retikagegebühr für die 3-spaltige Garnanzzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Anzeigen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wasse, Hasenpflug & Vogler A.-G., G. P. Danne & Co., Otto Haas, A. Döbner, M. Dales Nachf. Max Hagenfeldt & Gensisch Legner, J. Dannenberg, Heinrich Schafel, D. Giesler, Hamburg, ebenso alle soliden Anzeigen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 47.

Sonnabend, 2. März 1901

XXII. Jahrgang.

Zur Erneuerung der Handelsverträge.

Bukarest, am 1. März 1901.

Im Jahre 1903 laufen unsere mit den verschiedenen Staaten abgeschlossenen Handelsverträge ab und da die Unterhandlungen wegen Erneuerung derselben gewöhnlich schon geraume Zeit vorher beginnen, so wäre es an der Zeit, die hierzu nöthigen Vorstudien möglichst zu beschleunigen. Was bisher in dieser Richtung geschehen ist, muß zwar als sehr schätzenswerth betrachtet werden, allein man sollte nicht vergessen, daß das genaueste Studium eines Traktates noch lange nicht hinreicht, um den internationalen Handel auf eine sichere Basis zu stellen. Damit fand man wohl früher das Auslangen; allein seitdem die protectionistischen Tendenzen sich immer mehr ausbreiteten und die Concurrnz unter den einzelnen Staaten wuchs, mußte man zu besonderen Mitteln Zuflucht nehmen, um die commercielle Wirkung der Zolltarife wo es dringend geboten war, abzuschließen oder selbst aufzuheben.

Die Wichtigkeit dieser Thatsache, der an maßgebender Stelle ein besonderes Augenmerk zugewendet werden sollte, läßt sich an der Hand zahlreicher Beispiele nachweisen.

So waren die Eisenbahntarife die erste Waffe, deren sich die Regierungen bedienten, um den Effect der Zollsätze entweder zu accentuiren oder zu lähmen und man sieht heute wie z. B. die sogenannten Durchschlagstarife den Verkehr auf weite Entfernungen ungemein erleichtern. Ein Staat, welcher sich dieses Correctiv in geradezu virtuoser Weise bedient, ist Rußland und auf Grund solcher Tarife, welche oft nur zur Deckung der Regiespesen ausreichen, ist es imstande in Konstantinopel gepreßtes Heu und sibirische Butter verkaufen zu können. Die Zweckmäßigkeit der Eisenbahn-Spezialtarife wird natürlich noch erhöht, wenn dieselben mit den Schiffstarifen combinirt sind. So hat beispielsweise Deutschland vor etwa drei Jahren einen combinirten Tarif nach der Levante aufgestellt und diesem ist es zuzuschreiben, daß der deutsche Handel nach den Ländern des süd-östlichen Europa in bedeutendem Maße zugenommen hat.

Rumänien hatte vor der Errichtung einer direkten Linie nach Holland, absolut keinen Export dorthin, während jetzt die Schiffe unseres maritimen Dienstes jährlich 25 Mal diese Linie nach beiden Richtungen befahren und jedesmal mit genügender Ladung versehen sind. Die Verbilligung, oder im Bedarfsfalle auch die Wertheuerung der Eisenbahn- und Schiffstarife, sind daher ein geeignetes Mittel um die Wirkung der Zolltarife zu ändern.

Ein anderes Mittel, dessen sich selbst ein so freihändlerischer Staat wie England bedient, ist die Veterinär-Polizei. Man hält unausgesetzt die Befürchtung aufrecht, daß die Viehseuche eingeschleppt werden könnte, unterlag in Folge dessen nahezu permanent die Einfuhr von Vieh und unterbindet auf diese Weise ganz und gar einen wichtigen Handelszweig. Trotz des großen Fleischbedarfes in Eng-

land, ist dort gegenwärtig die Einfuhr von lebendem Vieh nur aus Canada gestattet, während konservirtes Fleisch nur aus Argentinien und Australien importirt werden darf. — Deutschland ging unter dem Einflusse der mächtigen agrarischen Partei noch weiter, indem es selbst den Import von Fleischkonserven verbot. — Seit dem Abschlusse unseres ersten Handelsvertrages mit Oesterreich, im Jahre 1876, konnte man die kurzen Perioden während welcher die Einfuhr von Groß- und Kleinvieh aus Rumänien dorthin zugelassen wurde, an den Fingern abzählen und die anderen Staaten, wie: Deutschland und Frankreich, wenden ihrerseits wieder das gleiche System in Bezug auf Oesterreich an. Letzteres Land hatte es nach langen Bemühungen endlich dahin gebracht den Export von Schafen nach Frankreich in Fluß zu bringen. Als dies jedoch die französischen Agrarier bemerkten, kam unverweilt ein Einfuhrverbot und seither werden Schafe nur noch aus Algier importirt.

Um sich vor derartigen Vorkommnissen zu schützen, haben manche Staaten ihre Handelsverträge durch Veterinär-Conventionen completirt, wie z. B. Serbien mit Oesterreich-Ungarn und diese Combination trägt gute Früchte.

Für gewisse Industriezweige, denen eine besondere Wichtigkeit beigegeben wird, besteht zu deren Hebung ein eigenes allerdings seltsames System. Es werden nämlich für den inneren Consum der betreffenden Erzeugnisse Lagen eingehoben und dieselben zum Theil dem Exporteur restituiert. So trägt denn jeder Einwohner durch eine größere oder geringere Abgabe dazu bei, damit die betreffende Waare in einem anderen Lande billiger verkauft werden könne. Zu diesen Artikeln gehört z. B. Zucker. Fast alle continentalen Staaten zahlen hiefür eine Exportprämie und daraus erklärt er sich, daß England, welches enorme Quantitäten Zucker consumirt, denselben mit 80 Centimes kaufen kann, weil die Consumenten in Berlin oder Wien die Exportprämie aus ihren Taschen bezahlen. — In Frankreich bestehen gegenwärtig Produktionsprämien für Flachs und Hanf, in Preußen und Ungarn für Spiritus u. s. w.

Aus Vorstehendem ist ersichtlich, daß im Auslande diejenigen, denen die Verantwortung für das wirtschaftliche Wohl obliegt, sich nicht bloß auf Vorstudien behufs Feststellung der Zollsätze für die verschiedenen Artikel beschränken, sondern auch die nicht minder wichtigen Fragen bezüglich der internationalen Transporte, der Veterinär-Conventionen und der Prämien in Betracht ziehen.

Selbst die Nomenclatur, welcher bei uns gar keine Bedeutung beigelegt wird, verdient eine besondere Beachtung, denn je genauer die Taxen für jeden einzelnen Artikel präzisirt sind, umso mehr ist der Kaufmann vor willkürlichen Interpretationen und Chicanen geschützt, von denen hier die Handelswelt manch Lied zu singen weiß. Die neue deutsche Zollnomenclatur weist 2500 Artikel, die rumänische nur 576 auf.

Das Verhältniß Deutschlands zu England.

Die „Kölnische Ztg.“ schreibt in einem Leitartikel vom 26. d. über die Gefahr, daß zwischen den Leitern der deutschen Politik und dem Publikum die Fühlung verloren gehe, der Faden, der beide verknüpfte, drohe zu reißen, wenn er nicht bald erneuert werde. Die theilweise Veranlassung hiefür sei das veränderte Verhältniß Deutschlands zu England. Der Nachbar, auf den wir an allen Enden der Welt stoßen, wo deutsche Interessen zu wahren sind, ist England. Wir haben zwar bisher von dem britischen Wetter nicht viel Liebe und Freundschaft erfahren, indessen die Leiter der auswärtigen deutschen Politik können nur durch kühle Abwägung der Interessen eine erspriechliche Politik treiben. Haben sie aber erkannt, daß die deutschen Interessen hier oder dort durch das Zusammengehen mit England eine Förderung finden, so sei es einfache Pflicht und Schuldigkeit, in die dargebotene Hand einzuschlagen. Der Wille des Volkes könne in seinen letzten Zielen auch immer nur auf die Förderung des eigenen Interesses gerichtet sein.

Rußland und Frankreich.

„Echo de Paris“ erzählt aus Petersburg, es hätten mehrere äußerst wichtige Unterredungen mit dem französischen Generalstabschef Bendezeec stattgefunden, in welchen die Rolle der verbündeten Armeen genau festgestellt worden sei und der Czar selbst den Wunsch geäußert hätte, daß mehrere rein militärische Punkte des Allianzvertrages aufgeklärt würden. Die getroffenen Vereinbarungen wurden schriftlich aufgesetzt, weil die russische Regierung im Hinblick auf den häufigen Wechsel der französischen Armeeführung dies für nothwendig hält. — Aus Petersburg wird der „Pol. Corr.“ vom 26. d. gemeldet: Der französische Generalstabschef General Bendezeec ist während seines hiesigen Aufenthaltes vom Kaiser, von der Kaiserin, von der Kaiserin-Witwe, von den Großfürsten Vladimir, Alexis, Michael und anderen Mitgliedern der kaiserlichen Familie in Audienz empfangen worden. Er hatte wiederholt längere Unterredungen mit dem Kriegsminister General Kuropatkin und dem Chef des Generalstabes General Sacharoff, sowie mit mehreren russischen Oberoffizieren, unter ihnen den Generalen Dragomiroff, Trostky, Buzuyewski, Wonsiarsky u. s. w., die ihm einen sehr freundlichen Empfang bereiteten.

Zur Lage in Oesterreich.

Man meldet aus Wien vom 26. d.: Einen Communique zufolge unterzog die deutsche Fortschrittspartei in ihrer heutigen Sitzung die politische und parlamentarische Lage einer eingehenden Besprechung und beauftragte den Vorstand, geeignete Schritte zur Anbahnung besserer Verhältnisse zu unternehmen. In einer der letzten Klubitzungen

als ob das weiter Umstände machte. Es geht schon in einem Erwürgen.“

Chaosshunie: „Gnädiger Fürst. Du weißt nicht, wie schlecht heutzutage erdroffelt wird, — und dieses Herumpfuschen ist mehr als peinlich, — darum wollten wir uns die hohe Günst ausbitten, uns selber bedienen zu dürfen. „Erdroffele Dich selbst!“ soll uns als Mahnung gelten.“

Der Kaiser (lächelnd): „Sterbe zu Haus, — es ist erreicht! Gut, gut, — ich werde sehen, was sich thun läßt. Abtreten!“

Acht Tage nach diesem Audienzgespräch lief am chinesischen Hof eine von den Mächten unterzeichnete Note ein, die folgenden Inhalt hatte:

„Um Euer Majestät unser Entgegenkommen zu beweisen, theilen wir Ihnen mit, daß wir Ihre Vorschläge mit Vergnügen acceptiren. Wir bitten somit, Eure Majestät mögen ihre Exekutivorgane anweisen, Chuhanng gefälligst zu erdroffeln, desgleichen Yuhien, dessen Abneigung gegen das Enthaupten eine Privatangelegenheit ist, deren Kritik nicht die Angelegenheit der gehorfsamst Unterzeichneten bildet. Auch mit den freundlichen Anerbieten der 2c. Chaosshunie und Yugien, sich selber bemühen zu wollen und ihre Erdrofflung eigenhändig vorzunehmen, erklären wir uns gerne einverstanden. Nur bitten wir, für die gehörige Ueberwachung Sorge zu tragen, da in diesem Punkte eine schleuderhafte und oberflächliche Ausführung wohl naheliegt.“

P. v. S.

Feuilleton.

Schwert oder Schuur?

Eine chinesische Lebensfrage.

Der Kaiser von China empfing vor kurzem mehrere Würdenträger in besonderer Audienz. Es handelte sich um die fatale Angelegenheit der von den Mächten verlangten Bestrafung der Hauptträdelsführer in den chinesischen Wirren. Der Mandarin Yuhien erbat sich in der Audienz vom Kaiser die Gnade der Befürwortung einer Strafumänderung. Es soll sich bei dieser Gelegenheit folgendes Gespräch entwickelt haben:

Der Mandarin: „Mächtiger Kaiser, ich werfe mich vor Dir nieder!“

Der Kaiser (ziemlich ungnädig): „Also was ist denn noch, Du bist zum Tode verurtheilt — basta!“

Der Mandarin: „Ja — ganz schön, aber auf das „Wie“ kommt es an, ich will mich nämlich nicht enthaupten lassen.“

Der Kaiser: „Warum nicht?“

Der Mandarin: „Mächtiger Kaiser, weil ich meinen Kopf im Jenferits brauche, — keiner meiner Vorfahren wandelt dort kopflos herum, unser Glaube . . .“

Der Kaiser: „Diese ewigen religiösen Vorurtheile, — also welche Todesart würdest Du vorziehen?“

Der Mandarin: „Wenn Du mir die Wahl läßt, mächtiger Gebieter, Altersschwäche — oder aber, nach guter, alter Sitte, Erdrofflung; — das wäre eben mein Lieblingswunsch. Chuang wird ja auch erdroffelt, ist er mehr als ich? Gleiches Recht für alle, Majestät!“

Der Kaiser: „Im — Chuang hat aber einen viel höheren Rang, es gebühren ihm Ehren, auf die Du keinen Anspruch hast. Indeß, ich will sehen was sich thun läßt. Abtreten!“

Es kommen die Verurtheilten Chaosshunie und Yugien an die Reihe.

Der Kaiser: „Was wollt Ihr, seid Ihr am Ende auch unzufrieden mit Eurer Todesart; — das wäre mir nicht lieb.“

Yugien: „Aber Majestät, mächtiger Kaiser, wie kannst Du so was nur denken!“

Chaosshunie: „Wir sollen ja erdroffelt werden, das übertrifft ja alle unsere Erwartungen!“

Der Kaiser: „Nun also, dann wäre ja alles in schönster Ordnung?“

Yugien: „Nicht ganz. Wir möchten nämlich Deine Protektion dafür ansehen, daß wir uns selber erdroffeln dürfen. Wir brauchen keine Bedienung.“

Der Kaiser: „Redensarten, falsche Bescheidenheit,

berichtete Skel über die Verhältnisse in der Bukowina und wünschte verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung der Lage des Landes. Der Klub stimmte den Ausführungen zu. — Das slavische Centrum erörterte in der heutigen Sitzung die parlamentarische Situation und bezeichnete es als wünschenswert, daß die Regierung behufs Förderung der sachlichen Arbeit mit dem tschechischen Klub in Unterhandlungen trete. Ferner wurde ein Schreiben des kroatisch-slovenischen Klubs beraten, welches den Wunsch einer Fusion mit dem slavischen Centrum mittheilt. Es wurde einstimmig beschlossen, den Vorstand zu beauftragen, mit dem Vorstand des kroatisch-slovenischen Klubs behufs gemeinsamen Vorgehens in rein nationalen Fragen Fühlung zu nehmen.

Der Dreibund in Gefahr.

Aus Rom kommt die Nachricht, daß dort, allerdings nur gerüchtweise verlautet, die italienische Regierung habe Mitte Dezember auf diplomatischem Wege in vertraulicher aber ganz bestimmter Weise in Berlin und Wien die Erklärung abgegeben, daß sie der nach dem Tode König Humberts geschaffenen politischen Combination entsprechend nicht in der Lage sei, den Dreibund nach Ablauf des Vertrages zu erneuern. Der Vorwand welchen die italienische Regierung zur Begründung ihrer Ansicht anführt, daß nämlich zunächst eine Einigung bezüglich der Handelsverträge erzielt werden müßte, bevor an die Erneuerung des Dreibundes geschritten werden könnte, ist, wie wir zu melden in der Lage sind, kein triftiger; der Schwerpunkt liegt vielmehr in ganz anderer Richtung. Die Aussicht auf handelspolitische Vortheile, die sich Italien angeblich sichern will, um den Dreibund auch fernerhin anzugehören, ist eine so geringe und hat so wenig Wahrscheinlichkeit für sich, daß kein Kind in Rom daran ernstlich glaubt. Die Stimmung des Landes ist wohl angesichts der mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse trübe genug, allein wie sollten günstigere Verhältnisse bezüglich der zu erneuernden Handelsverträge einen Krebsgeschaden auch nur einigermaßen zu lindern imstande sein. Wie gesagt, liegen der italienischen Politik betreffs ihrer fraglichen Stellung zum Dreibunde ganz andere Motive zugrunde. Die in letzter Zeit besonders accentuirt zur Geltung gelangte anglophile Politik Deutschlands einerseits, die Bestrebungen Oesterreich-Ungarns auf der Balkanhalbinsel andererseits haben im Vereine mit dem aus Frankreich wehenden schärferen Luftzug — eine Folge der englandfreundlichen Politik Deutschlands — die jetzige Stimmung in Rom geschaffen. Die verwandtschaftlichen Beziehungen des neuen Königs Victor Emanuel sind für diese neue Richtung nicht minder maßgebend.

Eine Proklamation der Burenführer.

Steijn und De Wet haben eine Proklamation an die Afrikaner gerichtet, in der es heißt: „Wir bringen zur Kenntniß, daß die Engländer weder den Kriegsgebrauch gesitteter Mächte beobachtet, noch die Genfer Konvention geachtet haben, da sie sich im Gegensatz zu ihr der Ambulanzen bemächtigt, Aerzte gefangen und deportirt haben, damit die verwundeten Buren ärztlichen Beistandes entbehren müßten. Sie haben Ränkerbanden ausgesandt, zu sengen und zu brennen, und das Eigenthum der Buren zu plündern. Sie haben die Raffen und andere Farbige gegen uns bewaffnet. Greife, Frauen und Kinder nehmen sie gefangen, fennen Rücklicht auf Kranke nicht u. haben Frauen in anderen Umständen mißhandelt. So sind sie Schuld am Tode vieler Frauen. Ihre Soldaten haben auf Befehl von Offizieren nicht allein Frauen und Kinder mißhandelt, sie haben auch alte Frauen und Mütter vergewaltigt. Selbst Kinder sind geschändet worden. Achtung von Eigenthum kennt der englische Soldat nicht. Ganze Familien wurden, nachdem ihnen alles genommen war, dem Glende preisgegeben. Die Engländer haben die Lüge verbreitet, sie müßten so handeln, weil wir die weiße Flagge nicht achteten und die Bahnen zerstörten. Es sind aber nicht nur fast alle Häuser in den Republiken, die unweit einer Bahnstrecke gelegen waren, zerstört worden, sondern auch die, wo gar keine Bahn hinührt.“

Die Engländer wollen ihrem Feinde auch seinen alten guten Ruf rauben. Sie sagen, da die Republiken erobert und der Krieg somit zu Ende sei, so seien nur noch ein paar „marodirende Banden“ da, die den Krieg „ohne Verantwortlichkeit“ auf eigene Faust führen. Das ist nicht wahr. Die Republiken sind nicht erobert, der Krieg ist nicht zu Ende und an der Spitze der Burentruppen stehen, wie seit Beginn des Krieges, verantwortungsvolle Kommandanten unter Aufsicht ihrer Regierung. Die einseitigen Behauptungen von Roberts und Kitchener vermögen die Burentruppen nicht zu Marodeuren zu machen und ihre Erklärung, „der Krieg sei zu Ende“, wird den Fortgang des Kampfes nicht verhindern. Wann ist denn der Krieg „zu Ende“ gewesen? Etwa nach der Schlacht am Spionkop, — wo die Engländer vernichtend geschlagen wurden? Oder nach Paardeberg, — wo unsere Truppen mit Cronje sich ergeben mußten? Oder nach der Besetzung der Hauptstadt? Oder nach der Schlacht bei Dewetsdorp, wo die sämtlichen englischen Irregulären gefangen, die Engländer völlig geschlagen wurden? Die Buren müßten ja keine Männer sein, wenn sie die Engländer nicht trafen wollten für die Mißhandlung ihrer Frauen und Kinder und für die Zerstörung des Eigenthums aus roher Zerstörungslust. Die Folge war, daß wir unsre Truppen ins Kapland ausgeschiedt haben, um Repressalien zu üben. Wir warnen hiemit die englischen Offiziere. Wenn sie fortfahren sollten, unser Eigenthum in den beiden Republiken zu zerstören, müßten wir Rache nehmen dadurch daß wir das Eigenthum von uns feindlich gesinnten englischen Bürgern im Kaplande zerstören. Um aber von Anfang an jedes Mißverständnis zu vermeiden, erklären wir, daß wir niemals Frauen und Kinder verfolgen werden, trotz

allem, was englische Truppen unsern Leuten angethan haben! Wir verlangen nichts von unsern Brüdern in der Kapkolonie. Wir rufen sie nur auf, uns Beistand zu leisten und im Namen der Zivilisation und Menschlichkeit das barbarische Vorgehen der Engländer zu verhindern. Möge Gott, der Allmächtige, der unsern Vätern beistand, uns in diesem gottlosen Kampfe nicht verlassen!“

Steijn. De Wet.“

Montenegro und Serbien.

Aus Anlaß des Todes König Milans hat ein sehr freundschaftlicher Gedankenaustausch zwischen dem Könige Alexander von Serbien und dem Fürsten Nikola von Montenegro stattgefunden. Dem „Glas Tschernogorza“ entnimmt die „Bosf. Ztg.“ die zwischen Belgrad und Cetinje ausgetauschten Depeschen. König Alexander telegraphirte an den Fürsten Nikita zunächst kühl und förmlich:

„Mit Trauer im Herzen benachrichtige ich Ew. königl. Hoheit, daß mein geliebter Vater Se. Maj. König Milan heute in Wien gestorben ist.“

Fürst Nikola antwortete mit bemerkenswerther Wärme Folgendes:

„Von ganzem Herzen nehme ich Antheil an Deinem tiefen Schmerze. Nie werde ich die innigen freundschaftlichen Bande vergessen, die mich in den Jahren 1876 und 1877 mit Deinem seligen Vater verknüpft haben, nie jene Tage der Mühen und Kämpfe um die Freiheit der Serben. Im Namen jener Gefühle und Mühseligkeiten, im Namen unserer gemeinsamen Interessen sende ich Dir heute die Versicherung meiner brüderlichen Liebe und treuen Freundschaft.“

König Alexander beeilte sich daraufhin, dem Fürsten Nikola mit folgenden Worten zu danken:

„Innigst gerührt von Deiner freundschaftlichen Depesche, die meinen großen Schmerz ein wenig gelindert hat, bitte ich Dich, meinen tiefgefühlten Dank und die Versicherung meiner treuen Freundschaft entgegenzunehmen.“

Nicht genug damit, bringt das genannte montenegrinische Blatt an seiner Spitze einen durchaus sympathischen Nachruf für „Se. Maj. den ersten König von Serbien Milan Obrenowitsch.“

Ein Interview mit Herrn Costinescu.

Ein Redakteur der „Depescha“ hat gestern Herrn Costinescu über die politische Lage interviewt und ihm den großen Eindruck mitgeteilt, welchen seine Erklärung gemacht habe, daß die liberale Partei 10 Jahre an der Macht bleiben werde. „Ich halte auch jetzt meine Behauptung aufrecht erwiderte Herr Costinescu, unter der Bedingung jedoch, daß das „Wenn“ realisiert werde, von welchem ich in meiner Rede gesprochen habe.“ — „Welches wäre in präziser Weise dieses „Wenn“? — „Die liberale Partei muß mehr an den Ruhm denken, das Land zu retten, als an die Befriedigung der Anhänger. Die Anhänger müssen ihre Existenz wo anders als in Staatsanstellungen suchen und diejenigen welche Anstellungen haben, mögen sich mit kleineren Gehältern begnügen.“ — „Glauben Sie, daß die Regierung das Ersparungsprogramm realisiren werde, von welchem Sie gesprochen haben? — „Ich werde mir alle Mühe geben, um meine Freunde zur Ausführung dieses Programms zu veranlassen. Im Gegenfalle werde ich mich vom politischen Leben zurückziehen, und auch die Partei selbst wird genöthigt sein, sich bald zurückzuziehen.“ — „Ich höre, daß die Budgete Ihrer Regierung bereits vom liberalen Club in der Hauptstadt ausgearbeitet worden sind.“ — „Die vom Club ausgearbeiteten Budgete sind ein bloßer Scherz. Wir werden als Grundlage die von Herrn Carp präsentirten Budgete annehmen und bloß die Vorschläge der Einnahmen herabsetzen, welche Herr Carp um 8 Millionen zu hoch angenommen hat.“ — „Und welches sind Ihrer Meinung nach die betreffenden Budgetkapitel?“ — „3 Millionen beim Spiritus, 1.500.000 Frs. beim Tabak, 2 Millionen bei den Einnahmen aller Ministerien. Dann weiß ich nicht, ob nicht auch die Einnahmen aus den Eisenbahnen um 1 Million geringer angeschlagen werden müssen.“ — „Und die Ersparnisse aus dem Budgetprojekte des Herrn Carp? — „Es sind einige darunter die wir nicht annehmen können. So können wir z. B. weder die 3 Mill. Ersparnisse im Kultusbudget für die Zahlung der drei geistlichen noch die 1 1/2 Millionen im Budgete des Ministeriums des Innern betreffend die Subvention der Ruralspitäler annehmen, da wir vorher neue Einnahmen für die Gemeinden und Distrikte finden müssen.“ — „Was ist es mit den Ersparnissen von 20 Millionen, von welchen soviel gesprochen wird?“ — „Ich halte sie für sehr wohl möglich. Ich habe ins Ausland an bekannte Deputirte geschrieben und durch sie habe ich Verzeichnisse über die Gehälter erhalten, welche in den großen europäischen Staaten gezahlt werden. Ich mache jetzt eine Generaltabelle dieser Gehälter, und morgen Abends werde ich diese Tabelle Herrn Sturdza in dem Ministerrathe überreichen, zu welchem ich eingeladen bin, auch meine Ansicht zu äußern.“ — „Ich sehe, daß sie sehr viele und sehr schwere „Wenn“ stellen.“ — „Nur unter den genannten Bedingungen wird sich die Regierung an der Macht halten können.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 1. März 1901.

Tageskalender. Samstag, 2. März. Prot. Louis Rath. Simplicius Orthodox. Th. Tiro.

Vom Hofe. S. k. H. der Kronprinz war gestern Nachmittag beim Infanterieregimente 4 Jfob, um den Kriegsspielen der Offiziere beizuwohnen. — S. k. H. der Kronprinz ist heute früh mit dem Zuge von 7 Uhr 55 nach Golesti abgereist, und hat sich von dort im Wagen

in den Wald von Golesti begeben, woselbst eine große Treibjagd veranstaltet wird. S. k. H. wird Montag früh um 8 Uhr 35 in die Hauptstadt zurückkehren.

König Carol in Sofia. Der „Depescha“ geht aus Sofia folgendes Telegramm zu: „In hiesigen diplomatischen Kreisen wird berichtet, daß König Carol von Rumänien dem Fürsten Ferdinand in Sofia einen Gegenbesuch abstatten wird. Die Nachricht ist absolut authentisch.“

Personalnachrichten. Herr Dem. Sturdza hat gestern sämtlichen Vertretern der fremden Mächte in Bukarest Besuche abgestattet. — Wie es heißt, wird zum Generaldirektor des Sanitätsdienstes an Stelle der Dr. Dobreja Prof. Dr. Petrini-Paul ernannt werden. — Herr Sr. Capscha ist vom Könige von Serbien zum Commandeur des serbischen Tafowaordens ernannt worden.

Audienzen. Gestern hat S. M. der König den Minister des Innern Herrn Aurelian in Audienz empfangen. Für heute ist der gewesene Unterrichtsminister Herr C. C. Arion zur Audienz befohlen.

Ministerrath. Gestern Nachmittag um 6 Uhr hat im Ministerium des Innern unter dem Vorsitzenden des Herrn Dem. Sturdza ein Ministerrath stattgefunden. — Heute Vormittag um 10 Uhr hat neuerdings ein Ministerrath stattgefunden, nach dessen Beendigung sich der Minister des Innern Herr Aurelian ins Palais begab, um Sr. Majestät dem Könige mehrere Dekrete zur Unterschrift vorzulegen.

Aus den Ministerien. Der Justizminister hat als Audienztag Dienstag und Samstag Vormittag von 9—11 Uhr bestimmt. — Die diplomatischen Empfänge im Ministerium des Aeußern werden jeden Samstag von 3—6 Uhr Nachmittags stattfinden. — Der Posten eines Cabinetchefs im Ministerium des Aeußern ist aufgelassen worden.

Militärisches. Die Artillerie wird im kurzen neue Kanonen und Feldmörser erhalten, welche Sr. M. der König der Armee geschenkt hat. Wie es heißt, beträgt die Zahl der neuen Geschütze nicht weniger als 200 in Gesamtwerte von 5 Mill. Frs. — S. M. der König hat das Dekret unterzeichnet, durch welches 22.000 junge Männer des Aftentjahrganges 1902 für die permanenten Einheiten sowie für die permanenten Cadres der „Calarasi ou schimb“ einberufen werden; ferner 3067 junge Männer für die nicht permanent dienende Cavallerie sowie 250 für die Militärmarine. — Morgen Sonnabend früh, werden sich sämtliche Offiziere der Bukarester Garnison dem interimistischen Kriegsminister Herrn Dem. Sturdza vorstellen.

Ernennungen. In dem gestern stattgefundenen Ministerrath wurden folgende Ernennungen vorgenommen. Zu Präfekten wurden ernannt: G. Ghizescu in Suceava; J. Atanasiu in Coburlui; B. Bidirescu in Teleorman; N. N. Sabeanu in Putna; P. Stanescu in Olt; M. Tataranu in N. Sarat; M. Crasnaru in Valcea; J. Nicolaeacu in Dambovitza; Caton Lecca in Bacau und Fundageanu in Argesch. Es werden ferner noch folgende Präfekten ernannt werden: Loader Ion in Verlad; A. B. Morzun in Roman; Emil Petrescu in Brahova; G. Basescu in Dorohoiu; Gian in Jfob und Kenitzescu in Tulcea. Zum Generalsekretär im Ministerium des Innern wird der ehemalige Präfekt Herr Luca Jonescu ernannt werden.

Demission. Alle Mitglieder des hauptstädtischen Gemeinderathes, an der Spitze der Primar Herr Delavrancea haben ihre Demission überreicht. Es haben ferner demissionirt: der Commandant der Ruralgendarmen Oberst Alexandrescu; Herr Virgil Arion aus dem Verwaltungsrathe der Eisenbahnen; der Generalinspektor der Staatsdomänen Herr Many.

Eine Wiener Proklamation über das Ministerium Sturdza. In einer Besprechung des in Rumänien stattgefundenen Ministerwechsels sagt die „Neue freie Presse“, daß der neue Ministerpräsident Dem. Sturdza bei den Wahlen sicher die Majorität erlangen werde, daß es aber nicht sicher sei, ob es ihm gelingen werden, der Schwierigkeiten der innern Lage Herr zu werde, weil er ähnlichen Reformen, wie sie Carp vorgeschlagen, zum Siege verhelfen müsse.

Ersparnisse. Aus Ersparnisrückichten wird die Ruralgendarmarie aufgehoben und der Polizeidienst auf den Dörfern in Hinfunft den „Calarasi ou schimb“ (nicht permanente dienende Cavallerietruppen) übertragen werden. Es ist selbstverständlich daß im Beschlusse daran auch die in Bukarest bestehende Schule für Ruralgendarmarie aufgehoben werden wird. — Außer der Aufhebung der Ruralgendarmarie sind noch folgende Ersparnisse in Aussicht genommen: Herabsetzung der Gehälter der Präfekten von 1500 auf 800 Lei; Aufhebung der Posten der General-Administrativ-Inspektoren; Herabsetzung der für die Erhaltung der Truppen bestimmten Beträge. Aufhebung des Postens eines Generaldirektors der Gefängnisse, dessen Funktionen an das Justizministerium übergehen werden. Ueberdies werden sämtliche Posten der Cabinetchefs in den Ministerien aufgelassen werden. Auch der mit 5000 Frs. monatlich bezahlte Posten eines Cabinetchefs bei der hauptstädtischen Primarie wird aufgehoben werden.

Aus der konservativen Partei. Das Executivkomitee der konservativen Partei hat gestern Abends eine Sitzung abgehalten, in welcher über die Campagne bei den bevorstehenden Kammerwahlen diskutirt wurde. Ueberdies hat der Chef der Partei Herr Cantacuzino gestern an alle hervorragenden Mitglieder der Partei in der Provinz ein Circular gefendet, in welchem er sie bittet, bei den Wahlen mit aller Energie für den Erfolg der konservativen Candidaten zu kämpfen.

Ein Denkmal für einen rumänischen Künstler. In Bukarest hat sich unter dem Ehrenpräsidium des Herrn Take Jonescu und unter dem Voritze des Universitätsprofessors Matei Bladescu ein Comitee gebildet, welches das Andenken des verstorbenen rumänischen Bildhauers und ersten Professors der Sculptur in Rumänien Ioan Geor.

gesucht durch Errichtung eines Denkmals ehren wollen. Dem Comité gehören an die Herren: G. D. Mirea, J. Mincu, J. D. Berendes, Gr. Cerchez, C. J. Stanesco, E. A. Pangrati, St. Ciocarlan und Stork.

Der Nachlaß des Königs Milan. Man berichtet uns aus Wien: Der Nachlaß des Königs Milan ist nun vollständig gesichert und harvt seiner Beförderung nach Belgien. Es wurden an Schränken, Kisten und Koffern die Amtssiegel angelegt, ebenso an die äußeren Thüren der Wohnung, welche gesperrt wurde. Bisher wurde nur ein einziger Gegenstand aus der Wohnung entfernt. Es ist dies ein lebensgroßes Porträt der Königin Natalie, welches mit Bewilligung des Königs von Serbien der Tante der Königin, Madame Lahovary in Bukarest in einer Kiste wohlverpackt übermittelt wurde.

Milans Ursprung. Im Anschlusse an unsere unter diesem Titel reproduzierte Notiz der „Grazer Tagespost“ wird uns von einem Herrn Felsövary in Ruffschuf, der sich als Verwandten der in Frage stehenden Kobitscher Familie bezeichnet, folgendes interessante Schreiben zugesendet: Das der Liebchaft des Fürsten Michael entstammende Kind war nicht König Milan, sondern der in München vor einigen Jahren verstorbene Prinz Theodorowitsch. Es ist dies der Theodorowitsch, der seine in Rumänien liegenden Güter dem serbischen Staate vermachte, gegen welches Testament jedoch die Barone Nicolits und Baits in Rumänien (gegen Serbien) den Prozeß angestrengt haben. — Theodorowitsch wurde nach dem Tode seines Vaters des Fürsten Michael, in Kobitsch bei nahen Verwandten seiner Mutter (die betr. Familie führt den Namen Pototschnigg) erzogen. — Die Kosten hierfür, billigt angeschlagen, würden (bis jetzt nebst Zinsen) ca. 30.000 Frs. ausmachen. Von Serbien (auch vom Milan) hat die betr. Familie s. z. briefliche Zusagen erhalten, daß diese Kosten bezahlt werden würde, die Serben haben jedoch diese Versprechungen nicht erfüllt.

Protokollmeeting in Ruffschuf. Letzten Sonntag fand in Ruffschuf ein von der mazedo-bulgarischen Schützengesellschaft veranstaltetes Meeting statt, in welchem gegen die Auflösung dieser Gesellschaft protestirt und die Maßregeln diskutirt wurde, welche für die Sicherung der Existenz dieser Gesellschaft zu nehmen seien. Zum Schlusse der Versammlung wurde eine in diesem Sinne redigirte Motion angenommen.

Der Prozeß gegen Sarafoff und Genossen. Um sich einen Begriff davon zu machen, was die Bulgaren aus dem Prozeße gegen die vom Bukarester Schwurgerichte in contumaciam verurtheilten Mitglieder des mazedonischen Comitées zu machen gedenken, reproduzieren wir im Nachfolgenden einen Artikel, welchen die „Bulgarische Tirovski Bistric“ in Sofia unter dem Datum vom 26. Februar veröffentlicht. Der Artikel lautet: Wir erfahren, daß die bulgarische Justiz vom Schwurgerichte Ilfov die Dokumente und Originalakten verlangt hat, welche sich auf die in der Affaire der Ermordung Mihailleanu's und Titofski's in contumaciam Verurtheilten beziehen. Sobald diese Dokumente hier ankommen, werden sie vom Staatsanwalt geprüft und dann den Untersuchungsrichter übergeben werden. Nach dem bulgarischen Gesetze aber kann die Schuld der in Rumänien Verurtheilten bloß durch Zeugen erwiesen werden, welche vor der bulgarischen Justiz aussagen. Es ist also notwendig, daß außer den Zeugen im Prozeße von Bukarest auch die daselbst verurtheilten Bulgaren als Zeugen erscheinen, und das sie zu diesem Zwecke natürlich unter sicherer Bedeckung und mit Retourbilleten, eine Erholungsreise nach Bulgarien machen, ohne das ist der Prozeß gegen Sarafoff und gegen seine Genossen nicht möglich. Die rumänische Regierung wird also ihre Gefangenen der bulgarischen Justiz für einige Zeit übersenden oder auf den Prozeß in Sofia verzichten müssen.

Das heißt also mit andern Worten, daß die bulgarische Regierung absolut keine Lust hat, gegen die schuldigen Mitglieder des mazedonischen Comitées gerichtlich vorzugehen, und daß sie die abgeschmacktesten Advokatenkniffe anwendet, um sich ihrer feierlich übernommenen Verpflichtung zu entziehen. Jetzt wird es Sache unserer Regierung sein, gegen die Herren in Sofia, welche jede billige Gemüthung verweigern, die nothwendigen Repressionsmaßregeln zu ergreifen.

Das mazedonische Comité. Der „Pol. Korv.“ wird aus Saloniki gemeldet, daß neben Bagadniza im Vilajete Saloniki ein Kampf zwischen einer bulgarischen Bande und türkischen Truppen stattgefunden haben. Die Bulgaren ließen 10 Tode auf dem Kampfplatze während die türkischen Truppen 2 Tode und 3 Verwundete verloren. — Aus Sofia wird telegrafirt, daß der dortige türkische Commissär an die bulgarische Regierung eine Note gerichtet habe, in welcher gegen die Thätigkeit des mazedonischen Comitées protestirt wird. Die bulgarische Regierung hat diese Note als ungerecht zurückgewiesen, da Bulgarien in dieser Beziehung vollkommen seine Pflicht erfüllt.

Bei der hauptstädtischen Polizeipräfectur werden bedeutende Sparnisse gemacht und unter andern mehrere Posten von Polizeiinspektoren aufgelassen werden. Die Stellung eines hauptstädtischen Polizeipräfecten ist noch immer vacant, da sowohl Herr Sm. Culoğlu als auch Kapitän Jafescu, welche für diesen Posten in Aussicht genommen wurden, abgelehnt haben. — Ueber die Ursache, welche die Ernennung eines neuen Polizeipräfecten in so hohem Maße erschweren, werden uns von wohlinformirter Seite folgende interessante Details mitgetheilt: Bis jetzt hatte der Bukarester Polizeipräfect monatlich folgende Bezüge: 900 Frs. Gehalt, 1000 Frs. Diurnen und 5000 Frs. als geheime Fonds. Nach der von Herrn Sturdza geplanten neuen Eintheilung wird aber der Präfect in Zukunft bloß 700 Frs. monatlich ohne jedwede Diurnen und nur 1000 Frs. als geheime Fonds haben, und sich also von der kolossalen Summe von 7000 Frs. monatlich auf

1700 Frs. reduziert sehen. — Auch mit der Ernennung der Polizeiinspektoren wird es seinen Haken haben, da diese Beamte, welche bis jetzt 6—700 Frs. monatlich bezogen, in Zukunft bloß 400 Frs. haben werden.

Die künftige Schwurgerichtssession. Für das Präsidium der im Monate März zusammentretenden Schwurgerichtshöfe sind folgende Appellgerichtsräthe ausgelost worden: Herr Dobrecianu für Ilfov und Jalomiza; Herr Julian für Argesch, Muscel und Damboviza; Herr Sm. Anastasiu in Blaska und Teleorman und Herr Gr. Popescu in Brahova und Buzeu.

Die Canalisirung von Sinaia. Die Esorie der Civilspitaler hat dem obersten Sanitätsrathe ein Projekt vorgelegt, welches die Canalisirung der Privatgebäude der Stadt Sinaia in Verbindung mit den Canälen der Stadt zum Zwecke hat. Bei dieser Gelegenheit hat der Sanitätsrathe eine Enquete veranstaltet, bei welcher constatirt wurde, daß die gegenwärtige Canalisirung von Sinaia in keiner Weise den Anforderungen der Wissenschaft entspricht und geeignet ist, die Perle des Brahovahales in einen wahren Infectionsherd umzugestalten.

Erste internationale Ausstellung in Serbien. Man schreibt aus Belgrad: Zum ersten Male wird im Königreiche Serbien eine internationale Ausstellung veranstaltet, und zwar: für Nahrungsmittel, Kochkunst und Hygiene. Die Ausstellung wird im Mai dieses Jahres unter dem Protektorate der Königin Draga und mit Unterstützung seitens der königlich serbischen Regierung, und unter dem Ehrenpräsidium des Ministers für Ackerbau, Industrie und Handel, in Belgrad stattfinden. Zum bevollmächtigten Direktor der Ausstellung ist H. W. E. Kulka, der bereits zahlreiche derartige Expositionen veranstaltet hat, ernannt worden. Der Präsident des Exekutiv-Komitee ist Steban Tyrcsity, Präsident des serbischen Journalistenvereins und Eigenthümer des Tagblattes „Beogradski Novine.“ Die Ausstellung wird in einem zu diesem Zwecke adoptirten, gegenüber der königlichen Burg gelegenen Lokale am 12. Mai 1901 eröffnet und am 27. Mai d. J. (Pflingstmontag) geschlossen; doch behält sich die Direktion das Recht vor, Aenderungen in der Zeitdauer eintreten zu lassen. Die Leitung und Verwaltung des Unternehmens obliegt den Zentralkomitee, beziehungsweise dem bevollmächtigten Direktor Kulka. Die Internationale Jury wird aus anerkannten Autoritäten und Fachleuten zusammengesetzt sein.

Musikalische und wissenschaftliche Vorträge in der „Liedertafel“. Gestern, Donnerstag, fand im kleinen Saale der 3. Vortrag statt; ein zahlreiches, distinguirtes Publikum, unter dem wir auch viele, den besten Kreisen der rumänischen Gesellschaft angehörige Personen bemerkten, hatte denselben bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Herr Dr. Traugott Lamm sprach „Ueber die Grundbegriffe der Ethik.“ Es ist uns unmöglich bei dem uns zu Gebote stehendem beschränkten Raume mit wenig Worten ein getreues Bild des Vortrages wieder zu geben; wir müssen aber erwähnen, daß es dem Redner vollkommen gelungen ist, den gewaltigen Stoff, der seinem Vortrage zu Grunde lag, in der kurzen Zeit von weniger als ein und einer halben Stunde zu bewältigen und denselben den aufmerksam lauschenden Zuhörern in klarer, lichtvoller, durch viele Beispiele erläuteter Weise vor Augen zu führen. Nach einigen einleitenden Worten, welchen der Vortragende den Begriff der Ethik als praktische oder Moral-Philosophie, Sittenlehre festlegte, führte er uns in das graue Alterthum zu dem klassischen Volke der Griechen. Bei diesen bestand die Ethik in der Erreichung der individuellen, irdischen Glückseligkeit, und zur Zeit ihrer größten Vollkommenheit in jener der Familie und des Staates. Die christliche Lehre brachte eine vollständige Umwälzung auf diesem Gebiete hervor; auf alle irdische Größe, körperliche Glückseligkeit wurde verzichtet, Armut, Demut, Entsagung war das Lösungswort, das wahre Glück nur im Jenseits zu finden. Doch im Laufe der Jahrhunderte trat auch hier wieder eine Aenderung ein, man kehrte zum Theile wieder zu den antiken Anschauungen zurück und in der Neuzeit sind es namentlich die Naturwissenschaften, die von maßgebendem Einflusse auf die moderne Ethik waren. Der Redner schließt mit dem Hinweis auf die Aufgabe, welche die Ethik der Zukunft zu erfüllen hat, und die darin besteht, sich immer mehr der Vollkommenheit zu nähern, und die sich als letztes unerreichbares Ziel die Annäherung an jenes Unbegreifliche, Unfassbare, das über allem Irdischen schwebt, gestellt hat. Reicher, lang anhaltender Beifall lohnte den Redner für den geistreichen Vortrag, von dem wir wünschen möchten, daß er durch Drucklegung einem weiteren Publikum zugänglich gemacht würde.

Der nächste Vortrag findet Donnerstag den 26. März im großen Saale der „Liedertafel“ statt, Herr Dr. Tzigara-Samurcasi, Professor an der Akademie der bildenden Künste, wird über „Die Entwickelung des Madonnentypus in der darstellenden Kunst“ sprechen und den Vortrag durch elektrische Lichtbilder erläutern. Der junge, sympathische Gelehrte hatte die Ehre, im Verlaufe der vorigen Woche vor J. M. der Königin einen ebenfalls mit Lichtbildern erläuterten Vortrag über Raphael zu halten, der so gut gefiel, daß nun jede Woche am königlichen Hofe ein derartiger Vortrag stattfinden wird. Wir erwöhnen dieses, um unsere Leser schon jetzt auf das hohe Interesse aufmerksam zu machen, welches dieser 4. Vortrag berufen ist, zu erwecken.

Familienunterhaltung der österr.-ung. Landmannschaft. Wer bei dem letzten gemüthlichen Unterhaltungsabend der Landmannschaft auf der Regelbahn der „Buk. deutschen Liedertafel“ zugegen war und dort nach Herzenslust den Freudenbecher geleert, der wird sich auf den Sonntags mit Recht freuen. Die „österr.-ung. Landmannschaft“ bietet nämlich in Form einer Familienunterhaltung abermals eine willkommene Gelegenheit, sich bei Scherz, Gesang und einem guten Tropfen über die traurige

Zeit hinüberzusetzen. Die Unterhaltung findet im kleinen Saal der „Bukarester deutschen Liedertafel“ statt und es sind schon die möglichsten Vorbereitungen getroffen worden, um den Wünschen und Herzensbegehren eines jeden in vorzüglichster Weise entgegenkommen zu können. So wird das köstliche Bragadierbier ebenso laben und erquickend, als Kranzingers bewährte, schmackhafte und billige Küche. Aller Voraussicht nach wird der Familienabend in jeder Weise recht unterhaltlich werden und an Besuchern gewiß nichts zu wünschen übrig lassen.

XI. Damenabend des „Bukarester Turnvereines“. Trozdem wir schon in unserer Nummer von gestern auf den vielversprechenden Damenabend des „Bukarester Turnvereines“ hingewiesen haben, sehen wir uns veranlaßt heute nochmals auf den willkommenen Abend zurückzukommen und allen Freunden froher Turner und einer heiteren, gemüthlichen Unterhaltung die lockende Vortrags-Ordnung bekannt zu geben. Musik ist bekanntlich der Schlüssel zum Herzen und so finden wir auch als erste Nummer einen Klaviervortrag, der sicher eine allgemeine frohbezügliche Stimmung unter dem Publikum verbreiten wird. Das folgende Damenturnen: a) Hantelreigen, b) Freibungen kann bei dem unausbleiblichen Effect der schönen Bewegungen die frohe Stimmung nur erhöhen. Auch werden wir nicht fehlgehen, wenn wir der Solozene: Das Küchenmädchen, dem komischen Duett für zwei Sopranstimmen: „Die beiden Wittwen“ und der Schwank in einem Aufzuge von A. Niede: „Die Tante“ einen durchschlagenden Erfolg prophezeien. Dem entflohenen Fasching zum Trost folgt natürlich ein flotter Tanz, der allen Besuchern Gelegenheit bietet, turnerische Gelechtsübungen zu machen. Wer noch frisch, fromm, froh und frei sein kann, wird sich den morgigen Abend nicht entgehen lassen.

Kleine Nachrichten. Der statistische Dienst des obersten Sanitätsrathes ist gegenwärtig mit der Aufstellung von grafischen Tabellen beschäftigt, aus welchen die Volksbewegung in den letzten 20 Jahren nach den einzelnen Glaubensbekenntnissen ersichtlich sein soll — Im Monate Mai wird im Bukarest der Congreß des Aerztevereines stattfinden. — Der hauptstädtische Gemeinderath wird in der nächsten Woche aufgelöst werden.

Ein Offizier als Defraudant. Der ehemalige Oberleutnant Riga, welcher bekanntlich nach Unterschlagung einer Summe von 5000 Frs. aus der ihm anvertrauten Kasse des Genieregiments in Galaz flüchtig geworden und aus Alexandrien (Egypten) nach Rumänien ausgeliefert worden ist, befindet sich bereits in den Händen unserer Justiz und ist gestern vom Militärparquet des zweiten Armeekorps in Bukarest einem eingehenden Verhöre unterzogen worden. Dieser Tage wird Riga dem Militärparquet in Galaz überstellt werden.

Ein bestialischer Kerl. Ein gewisser Trifu Milea in Craiova hat ein 11 jähriges Mädchen namens Rahela Munteanu vergewaltigt. Der bestialische Kerl wurde verhaftet und in gerichtliche Untersuchung gezogen.

Kurrentirter Hochstapler. Die Hamburger Polizei kurrentirt den aus Budapest gebürtigen internationalen Hochstapler Joseph Cohner, der sich in Hamburg unter dem falschen Namen Koloman Szerdahelyi aufhielt, eine Wittwe um 400 Mark betrog und mehrere Kaufleuten Waaren von beträchtlichem Werthe abschwindelte. Joseph Cohner wurde vor Jahren in Budapest zweimal wegen Einbruchsdiebstahls zu längerer Kerkerstrafe verurtheilt und gerieth nach abgebüßter Strafe nach Bukarest, wo er im Banthause Feschel und Comp. Anstellung fand, eines Tages plötzlich aus der Stadt verschwand und im Verdachte stand, an der großen Hechtfälschungsaffaire theilhaftig gewesen zu sein. Gegen Joseph Cohner, seinen Hamburger Komplizen, der sich als Ignaz von Straknow aus Großwardein meldete, und gegen seine Geliebte Johanna Petersen aus Flensburg wurde ein Steckbrief erlassen.

Die Mörder aus dem Cernicawalde. Die Untersuchung gegen die verhafteten Zigeuner wird mit großem Eifer fortgesetzt. Der Gendarmentapitan Lapter in Bloesti ist vorgestern in Begleitung des Kartschumars Jonisa und mehrerer Gendarmen nach Hirsa abgereist. Der Kartschumar zeigte dem Kapitän eine Menge von Gegenständen, welche die Zigeuner gestohlen und ihm verkauft hatten. Das ganze Dorf ist voller Zigeuner, welche vom Diebstahle leben, und die von ihnen gestohlenen Gegenstände wie Kleider, Schuhe, Uhren, Revolver etc. stellen einen wahren Bazar dar. Die Bauern beklagten sich beim Kapitän, daß sie auch jetzt noch bestohlen werden. In einigen Tagen, wenn der Schnee geschmolzen sein wird, wird sich Kapitän Lapter in Begleitung von vier der verhafteten Zigeuner in den Cernicawald begeben, um den Leichnam des ermordeten Waldhüters Simion aufzufinden. Die verhafteten Zigeuner haben bis jetzt außer dem Morde am Waldhüter noch 10 andere Verbrechen, und zw. Diebstähle und Straßenraub eingestanden. Einige der Geschädigten, welche vor dem Untersuchungsrichter vorgeladen wurden, haben eine Anzahl der bei den Zigeunern saisirten gestohlenen Gegenstände als ihr Eigenthum erkannt.

Theater und Kunst.

Kammermusik. Heute, Freitag, findet im Saale der Deutschen Liedertafel die letzte Kammermusikaufführung der Herren Flesch, D. Dinicu, Böbel und A. Dinicu statt. Zur Aufführung gelangt ein Sextett von Brahms, und ein Klavierquartett von Schumann, dessen Pianopart Herr Narice innehat. Zum Schlusse wird das Andante aus dem Quartett op. 11 von Tschaiwowsky und die Fuge aus dem Streich-Quartett Nr. 9 von Beethoven gespielt. Das Konzert beginnt um 8^{1/2} Uhr Abends.

Frau Parlee beginnt am 25. d. M. am rumänischen Nationaltheater ihr auf vier Abende berechnetes Gastspiel.

Lessing vor Gericht.

Eine wahre Prozeßgeschichte aus dem alten Berlin.
Von C. Kerkow.

Königliche Schauspiele.
Donnerstag, den 25. Februar 1801.
Im Nationaltheater:
Emilia Galotti.

Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Lessing.

Mevrouw van Bladerens feine, schlanke Finger zerknitterten das graue Löschpapier der Zeitung, in der diese Anzeige stand.

Eine Zug des Unmuths legte sich um den Mund der schönen Frau, eine Falte des Verdrußes auf ihre Stirn. Aber nur einen Moment. Dann ein köstlich schalkhaftes Lächeln, ein Blitzen der dunklen Augen nach dem Manne hin, der ihr gegenüber saß, und in einem Tone, der ein wenig frivol klang, sagte sie: „Aber, mein lieber Justizrath, muß denn immer gleich geheiratet sein, immer gleich auf das hausbackene Endziel der Ehe eifertig losgesteuert werden, wenn ein Mann und eine Frau einander vielleicht nicht gleichgiltig sind?“

„Nach meinem Empfinden: Ja! Gnädige Frau. Und was stünde einer Heirath zwischen uns entgegen?“

„Neußerlich am Ende nichts, lieber Justizrath. Aber, verzeihen Sie, wenn ich unummunden ausspreche, daß ich mir meine Freiheit denn doch noch eine Zeit lang bewahren möchte, meine Freiheit, die ich mit sechzehn Jahren schon an Mynheer van Bladeren verlor und die mir erst vor zwei Jahren sein Tod wiedergab. Ich will dieser Freiheit noch ein wenig theilhaftig bleiben, mich ihrer noch ein wenig freuen, aus dem schäumenden Becher des Frohsinns, des Lebensgenusses, noch ein wenig schlürfen in heiterer Ungebundenheit. Bin ich doch durstig geworden, schmachtend durstig geworden nach diesem Becher in der dürren Oede der acht Jahre meiner Ehe mit Mynheer van Bladeren. Sie wissen, was Sie mir sind, lieber Justizrath. Warum denn über den Augenblick hinaus, über den Augenblick, der allein doch nur uns gehört! Genießen wir doch diesen, lassen wir uns doch an ihm genügen! Also still von dem andern für jetzt und die nächste Zeit, lieber Justizrath! Ich fahre ins Theater. Sie werden sich einen Augenblick in meiner Loge sehen lassen. Ich erwarte das! Sie werden auch nachher noch in meiner Abendgesellschaft erscheinen. Ich erwarte das nicht minder! Und nun — die kleine Hand Mevrouwens streckte sich dem Manne hin, ein reizendes Lächeln strahlte ihn an — „und nun: „Soyons, amis China!“

Der Justizrath stand auf von seinem Sitz. Bis ins tiefste Innerste war er verletzt. Er nahm die dargebotene Hand nicht. Eine kalte Verbeugung nur. Dann ging er.

Nicht ohne einige Bestürzung sah ihm die schöne, junge Wittve nach, zurück aber hielt sie ihn nicht. Spöttisch kräufelten sich ihre Lippen, doch ums Herz war es ihr wohl anders, denn sie griff danach.

Frau von Bladeren war die Tochter eines Berliner Arztes, des durch seine magnetischen Kuren viel genannten und weit bekannten Dr. K., der die feingeistige Schauspielerin Lucinde D. geheiratet hatte. Sie erhielt eine sorgfältige, Geist und Herz frühzeitig weckende und bildende Erziehung. Als das junge Mädchen das 14. Lebensjahr gerade erreicht hatte, raubte ihr der Tod die Mutter. Dr. K. ging als Magnetiseur erst nach Paris, dann nach Amsterdam, wohin ihn seine Tochter begleitete, die auch den Vornamen Lucinde trug, wie ihre hingeschiedene schöne Mutter. In Amsterdam verliebte sich der Advocat Mynheer von Bladeren, ein sehr reicher, aber häßlicher, gräm-

licher, schrullhafter, alter Sonderling, in die 16jährige bildschöne Lucinde und bot ihre feine Hand zum Ehebunde. Auf Zureden des Vaters, der an einem unheilbaren organischen Leiden krankte und seinen baldigen Tod vor Augen sah, sein Kind aber nicht mittellos zurücklassen wollte, nahm sie die Hand des alten Sonderlings an, nachdem dieser sie vorher auf des Vaters Betreiben testamentarisch zur unbeschränkten Nutznießerin seines gesammten Vermögens auf ihre Lebenszeit eingesetzt hatte.

Nach dem Tode ihres Vaters ging die junge vierundzwanzigjährige Wittve nach Berlin, wo sie ein großes Haus machte, was ihr reiches Einkommen ihr ausgiebig gestattete. Ihr Salon wurde sehr bald der Vereinigungspunkt aller davor, die in Berlin der Schönheit und dem Geist huldigten. Auch der geniale Prinz Louis Ferdinand war kein seltener Gast dort. Nie fehlte die schöne Pauline Casar, von der ihr Gatte, der Kriegsrath Wiesel, stolz sagte: Als schöne Frau habe sie Ansprüche auf die Huldigungen der ganzen Welt, und von der die gelehrten Frauen Berlins naserümpfend behaupteten, sie sei so unwissend, daß sie noch nie einen Satz richtig zu Tage gefördert, den Unterschied zwischen mir und mich nie begriffen habe, die aber dennoch im Stande war, den geistvollsten Männern die höchsten Leidenenschaften einzusüßeln.

Der Justizrath haßte seit heute Mittag Frau von Bladeren mit jenem Haße, dessen Quelle sein Gegentheil ist. Unwiderstehlich trieb es ihn ins Theater, aber er vergrub sich im tiefsten Grunde des Parterres, doch so, daß er, selbst un gesehen nach den Logen hinaufblicken konnte. Es war ihm, als suchten ihn die Augen Lucinde von Bladerens.

Im Vestibül stieß er beim Verlassen des Hauses auf Mynheer van Zentkeren, den ersten Sekretär der niederländischen Gesandtschaft, der Mevrouw van Bladeren als seine Landsmännin ansprach und gleich dem Justizrath, ein ständiger Besucher ihres Salons war.

Man begrüßte sich und wechselte flüchtig ein paar Redensarten.

„Auf Wiedersehen in einer Stunde im Salon Mevrouw van Bladerens, lieber Justizrath.“

„Bedauere! Ich gehe nicht mehr dorthin!“

„Wie?“ fragte aufs höchste erstaunt Mynheer van Zentkeren, „wie? Sie gehen nicht mehr dorthin?“

„Nein! Sie wissen ja, was Lessing in seiner „Emilia“ sagt, die wir eben sahen: „Das Haus der Grimaldi!“ Ich meide es. Guten Abend, Mynheer van Zentkeren.“

„Aber das ist ja eine unerhörte, eine schwere Beleidigung gegen eine Dame, deren Ruf makellos ist!“ murmelte der verdutzte Holländer. „Als Landsmann der beleidigten Frau müßte man sich eigentlich ihrer annehmen, und den Mann vor die Pistole fordern.“

Und Mynheer van Zentkeren jaan im Weiterschreiten über die Sache nach. Sein kühles und phlegmatisches Empfinden kam aber zu dem Resultat, daß ein Duell ein Unsinn sei, mit dem niemals etwas gewonnen werde. Hinterbringen aber werde er Madame selbstverständlich die Aeußerung des Justizraths, auch gegen diesen wegen schwerer Beleidigung vor Gericht zu klagen werde er ihr rathen. Heute Abend in ihrem Salon werde er ihr natürlich nichts sagen, erst morgen unter vier Augen.

Frau von Bladeren war empört, tief empört. O! wie auch sie jetzt den Justizrath, diesen perfiden Mann, haßte! In heftigen Worten ließ sie ihrer Empörung Ausdruck. Ihr Zorn von so eigenthümlichen Colorit dabei, brach mit fast elementarer Gewalt hervor, daß Mynheer van Zentkeren darob einen Moment stutzte, dann aber verstohlen durch die Zähne pff und ein verständnißvolles „Ah, so steht es!“ in sich hinein murmelte.

Frau von Bladeren klagte gegen den Justizrath wegen schwerer Beleidigung. Ein Sachwalter von Ruf führte ihre

Sache. Der Prozeß machte begreifliches Aufsehen. Ganz Berlin sprach davon. In den zwei Zeitungen, deren die Residenz derzeit nur sich erfreute, gab er den Federn Material zu juristischen und litterarischen Excursen. Auf den Salon Madame van Bladerens warf er ein pikantes Licht.

Auf Grund der Expertise Jfflands, des Directors des National-Theaters, die darthut, daß Lessing in dem „Haufe der Grimaldi“ unzweifelhaft ein vom Standpunkt der Sittenmoral aus verwerfliches Haus habe kennzeichnen wollen, kam das Stadtgericht zu einem den Beklagten wegen schwerer Beleidigung der von Ruf und Sitten makellosen Klägerin zu einer hohen Geldbuße verurtheilenden Erkenntniß, wogegen der Verurtheilte selbstverständlich appellirte.

Bei dem Kammergericht gab die Expertise Friedrich Ludwig Schröders, der vor drei Jahren die Direktion des Hamburgischen Stadttheaters niedergelegt hatte und in stiller Zurückgezogenheit jetzt auf seinem Gute Kelling in Holfstein lebte, den Ausschlag. Sie kam in einem sehr umfangreichen Schriftsatz zu dem gleichen Resultat, wie die Jfflands. Das Kammergericht verwarf deshalb die Berufung und bestätigte das Urtheil des Vorderrichters.

Der Justizrath recurirte an das Reichskammergericht zu Wezlar, das merkwürdigeweise und ganz entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit den Handel sonder Verzug angriff. Der „Fall“ mochte wohl einigen jüngeren Räten als ein „interessanter“ erscheinen. Zum Experten wurde kein Geringerer als Goethe bestellt, der einst — vor 29 Jahren — dem Reichskammergericht als Rechtspraktikant angehört hatte.

Der Herzog Karl August lachte, als Goethe ihm den wunderlichen Rechtsstreit mittheilte, und meinte: „Säße ich als Richter über diese Sache im Reichskammergericht, ich wiese die Klägerin mit ihrer Klage ab. Im Hause der Grimaldi war man freilich kein Freund der Kopfhängerei und Asteke. Man huldigte dort einem heiteren Epikureismus, einer freien Auffassung des Lebens und seiner Verhältnisse. Einer sehr freien vielleicht in gewissen Beziehungen. Was fein! Und wenn Emilia sagt, daß nach einer Stunde, die sie dort mit ihrer Mutter zubrachte, so mancher Tumult in ihrer Seele sich erhoben habe, wenn sie es ein Haus der Freude nennt, so kann doch daraus noch nicht gefolgert werden, daß es ein anrüchiges in schlimmem Sinne gewesen sei. Nur aber, wäre es das gewesen, könnte in der Bezeichnung: „Haus der Grimaldi“ eine Beleidigung gefunden werden.“

Goethe theilte die Ansichten seines fürstlichen Freundes, und die Ausführungen seiner Expertise gaben denn auch diesen Wort und Ausdruck.

Das Reichskammergericht eignete sich die Auffassung Goethes uneingeschränkt an, erklärte unter Umstoßung des Erkenntnisses der ersten Instanz die Berufung für begründet und wies die Klägerin mit ihrer Klage ab.

Der Justizrath ließ sich bei Mevrouw van Bladeren melden.

Ein freundiger Schreck durchzitterte das Herz der jungen Wittve.

„Wie? Sie kommen in das Haus der Grimaldi?“ fragte sie.

„Jawohl!“ entgegnete der Justizrath, „jawohl! Aber nur, damit es schleunigst jetzt in das Haus des Justizraths umgewandelt werde!“

Bunte Chronik.

Die Thronbesteigung Eduard VII. wird zwar nicht den Lauf der politischen Ereignisse, aber doch die Stellung des Bildnisses auf den neuen englischen Münzen modifiziren: dies ist, sozusagen, das sichere und greifbare

Aber das eigene Unglück begriff er noch nicht. Und doch dachte er nur an sich im ersten Schreck.

„In des drei Teufels Namen, da haben wir ja eine nette Beförderung! Das hat noch gefehlt — das hat gerade noch gefehlt!“ jammerte er an das Fenster laufend und in das aufziehende Wetter starrend. „Und nun soll ich Ihnen meine Forderung stunden — soll warten — aber ich kann nicht, bei Gott, ich kann nicht!“

Der Bankier sah fassungslos zu seinem Gläubiger hinüber.

Der zischende Wind da draußen hielt plötzlich den Athem an, denn ein Mächtigerer kam über ihn, der Sturm.

Mit brausenden Schwingen fuhr er durch die Lindenkrone und durch den stillen Blumengarten, daß überall Aeste splitterten und krachten und zerfetzte Blüten durch die Luft wirbelten. Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag kamen aus den besthenden Wolken, schwere Tropfen und große Hagelkörner schlugen klirrend durch die Fensterscheiben. Und in den Aufruhr der Natur hinein schrie eine greinende, weinende Stimme langgezogene, ächzende Klage-töne — so schrill, so athemlos und durchdringend, daß es den stärksten Donnertrach überdünnte. Es mochte die eingevorfete Wetterfahne am Giebel sein, die der Sturm drehte, oder die Fahnenstange, an der er rüttelte, es mochte irgendwo im Haus eine offene Thür oder ein Bodensfenster am Dach sein, die sich in den Angeln drehten, aber es klang wie die Stimme eines Lebewesens. Dem unglücklichen Sohn des Hauses, der die Jahrhundertere alten Mauern um sich wanken und stürzen sah, klang es, als habe das Vaterhaus selbst Seele und Leben gewonnen und schrie den Jammer seines Untergangs in alle Winde hinaus.

„Heiliges Donnerwetter, ich glaube die Welt geht unter! Himmelerlement war das ein Blitz!“ fluchte der Oberst, fast geblendet vom Fenster zurückfahrend. „Wenn sie nur zu Haus den Roggen noch unter Dach kriegen, ehe es da losgeht! Daß ich auch gerade heut nach der

Weltmacht.

Roman von A. Stahl.

(3. Fortsetzung.)

Er hatte das Gespräch, nach der ersten Begrüßung mit Klagen und Vermüthungen eröffnet, Klagen über das Wetter, das Reiben in den Gliedern, über die Zeitverhältnisse, über die Dienstboten, über die Kosten des Haushalts, über mangelnde Energie und Sparsamkeit seiner Frau, über die moderne Geistesrichtung seiner Kinder, über seinen Schneider und über die schlechten Fahrwege nach der Stadt. Von diesen Klagen war er zu Vermüthungen übergegangen, Vermüthungen gegen die Feinde seines Lebensglücks. Dazu gehörte in erster Linie sein Hausarzt, der ihn mit Diät und Entziehung des Tabakgenusses quälte, in zweiter Linie der regierende Herzog der ihm ein seiner Familie rechtmäßig zufallendes Lehen vorenthielt und dadurch vom großen Standesherrn zum Proletarier herabdrückte — und endlich sein Birthschafts-Inspector, der nicht so viel aus dem Gut herauswirtschaftete, wie die Zinsen der Hypotheken und das standesgemäße Leben der Familie an Kosten betrug.

Und während er sich diesen Zorn von der Seele redete, tobte er auf sein Gegenüber, auf den Bankier, ein als sei dieser die Ursache aller Widerwärtigkeiten seines vergangen und gegenwärtigen Daseins. Es war seiner kleinen lebenswürdigen Eigenheiten, denjenigen, den er gerade vor sich hatte, zum Blitzableiter seines Grolls gegen viele zu machen.

Stumm ließ Justus Normann die Fluth des drastischen Redestroms seines Gastes über sich ergehen. Und indem er sich den Obersten betrachtete, sagte er sich, daß er von diesem Manne keine Gnade zu erwarten habe.

Wie er ihm gegenüber saß, vom Scheitel bis zur Zehe der elegante Mann der großen Welt, in seinem Neußeren vom hellen, tadellos sitzenden Jaquetanzug bis zur aller-

modernsten Cravatte und Fußbekleidung die höchsten Ansprache an den Luxus des Lebens repräsentirend, mit dem harten ausgemergelten Soldatengesicht, der zähen, sehnigen Reiterfigur — war kein Zug an ihm, der auf Güte, Rücksicht und Resignation schließen ließ.

Und ohne auch nur zu fragen, ob die Gesamtforderung seinem Bankier in diesem Augenblick un bequem sei, verlangte er die Auszahlung seiner 100 000 Mark.

Normann wollte die Zunge fast den Dienst versagen, um diesem Mann die Wahrheit, die fürchterliche Wahrheit, mitzutheilen, daß er ihn ruinirt habe.

Er setzte ein paar Mal an, ließ sich wieder unterbrechen, rang nach Fassung, stammelte etwas halb Verständliches, trocknete sich den Angstschweiß von der Stirn und brach endlich stöhnend zusammen.

„Mein Gott, was ist Ihnen? Ihnen ist unwohl — ja, ja, die verfluchte Hitze — das Wetter, das in der Luft liegt — haben Sie Congestionen nach dem Kopf? — Kann ich Ihnen behilflich sein? —“

Es war unterdessen sehr dunkel im Zimmer geworden, der Oberst riß eine Jalouise in die Höhe, und ein fahles Gewitterlicht drang durch das Lindengeäst vor dem Fenster. In demselben Augenblick grollte ein dumpfer Donner auf, und ein zischender Wind legte Staubsäulen in der Straße auf.

„Danke — nein — es ist schon vorüber — mir ist nichts — — es ist nur das, was ich Ihnen zu sagen habe, was mich so furchtbar angreift — aber es muß sein — so wahr Gott mir helfe — es ist nicht meine Schuld!“

„Was sagen Sie? Was meinen Sie!“ fragte der Oberst völlig verständnißlos.

„Ich bin ruinirt,“ ächzte Normann, „der Fall der Mitternachtschen hat auch mich ins Verderben gestürzt.“

Der Blitz, der jetzt vom Himmel herunterzuckte, zeigte dem Obersten ein so geisterbleiches, verzerrtes Gesicht sich gegenüber, daß er den Ernst der Situation begriff.

Resultat des Thronwechsels. Das Profil des Königs wird nach rechts gewendet sein, während auf den gegenwärtigen Münzen die verewigte Königin Victoria nach links schaut. Es ist nämlich eine alte englische Tradition, daß auf den neuen Münzen der König sein Profil nach rechts wendet, wenn ein Vorgänger nach links schaut, und umgekehrt. Georg III. schaut nach rechts, Georg IV. nach links, Wilhelm IV. nach rechts, Victoria nach links. Dieser Widerspruch, bemerkt mit feiner Ironie das „Journal des Debats“, hat wenig zu bedeuten bei einem Volke, dessen Politik sich immer gleich bleibt, und wenn die englischen Herrscher abwechselnd nach rechts und nach links schauen, so thun sie es einzig und allein aus dem Grunde um kein Land und keine Insel der Erde aus den Augen zu verlieren und das Anwachsen des britischen Reiches nach allen Seiten hin zu überwachen.

Von der Budapestter Jeunesse dorée.

Die Pestil Uszag berichtet an leitender Stelle über einen Vorfall von unglaublicher Rohheit, die sich Mitglieder der Jeunesse dorée der ungarischen Hauptstadt zu schulden haben kommen lassen. Eine aristokratische Familie lud achtzig junge Leute zu einem Hausball ein. Diese geladenen Gäste brachten noch andere siebzig mit, die gar nicht eingeladen waren. Nachdem sich diese Gesellschaft sofort einen tüchtigen Rausch angeworfen hatte, amüsierten sich die jungen Herren vor allem damit, daß sie Gläser zerbrachen diese in Servietten hüllten und darauf mit den Füßen traten. Die jungen Leute prunkten selbst damit, daß sie durch das Zerbrechen dieser Gläser allein einen Schaden von 400 Markt anrichteten. In einem weiteren Stadium des „Amusements“ brannte man in die kostbaren Gobelinvorhänge mit Cigarren Löcher hinein, so daß kein einziger Vorhang unverfehrt blieb. Doch machte der Bandalismus hier keineswegs Halt. Plötzlich gingen die jungen Leute auf die Suche nach — Tinte. Man fand Tintenfasschen, legte sie auf die kostbarsten Fauteuils, so daß die Tinte über dieselben hinfloß. Sodann kamen die silbernen Candelaber daran, die man auseinanderdrehete. Um aber diesem Benehmen die Krone aufzusetzen, ergingen sich die jungen Leute in bösatigen Reden über die Familie, bei der sie zu Gäste waren. Aber auch die eingeladenen jungen Mädchen erwiesen sich der jungen Männer würdig, indem sie sich von den jungen Damen des Hauses absonderten und diese an ihren Gesellschaftstänzen nicht theilnehmen ließen. Das oben genannte Blatt findet es — abscheulich, daß jene jungen Leute, die an dem Treiben nicht theilnahmen, dieses doch ruhig, ohne auch nur ein Wort des Tadel, geschehen ließen. Das Blatt richtet einen Appell an den Unterrichtsminister, dafür Sorge zu tragen, daß den jungen Leuten in der Schule eine andere Erziehung beigebracht werde. Es wird noch bemerkt, daß diese Ungezogenheiten deshalb gewagt wurden, weil die Hausfrau vermittelnd ist und ihr somit kein Mann schügend zur Seite stand. — Sollte es trotzdem wirklich nicht möglich gewesen sein, sich dieser „angenehmen Haft“ zu entledigen? Es scheint hier jedoch jedenfalls noch irgend eine andere Affaire mitzuspielen, die das Ganze zu erklären vermöchte.

Lesla über ihre neuesten Erfindungen.

Nicola Lesla hat wieder einmal gesprochen und ein amerikanischer Interviewer hat Aeußerungen von ihm mitgetheilt, die in jeder Beziehung erstaunlich sind. So hat Lesla unter anderem folgendes zu verstehen gegeben: „In diesem Jahre werden drei, vielleicht auch vier meiner Erfindungen in praktischer Form an die Deffentlichkeit kommen: Erstens mein Licht, das dem Tageslicht gleich ist; zweitens die Telegraphie und Telephonie ohne Draht auf jede beliebige Entfernung; drittens die automatische Maschine, die ich zuerst an meinem Unterseeboot zeigen will, und dann wohl noch viertens die Verständigung mit dem Mars und andern Planeten. Wenn die Welt diese Dinge in

praktischer Bethätigung sehen wird, wird sie anfangen, anders von mir zu denken.“ Mehr als vier solcher Erfindungen in einem Jahre kann man selbst von Lesla nicht verlangen. Ueber dieses künstliche Tageslicht berichtet der Interviewer: „Ich sah das Licht im Laboratorium. Es ist eine flache Spule aus einer Glasröhre vom Durchmesser eines kleinen Fingers, sie enthält keine Drähte und ist 8—9 Zoll breit. Bei Einschaltung des Stromes strömt sie ein reines, weißes Licht aus, so weiß, daß es blau erscheint und im Vergleich zu ihm erscheint eine Edison'sche Glühlampe in Orangefarbe. Es beleuchtet und durchstrahlt den Raum mit vollkommenem Tageslicht. Wie Lesla bemerkt, ist es im Sonnenlicht selbst nicht bemerkbar, weil es eben selbst Sonnenlicht ist. Wenn man abends einen Raum betritt, in dem dieses Licht brennt, so glaubt man eben, daß es Tag ist und nicht Nacht.“

Der Witz eines Ministeriums. Man schreibt aus Rom: Sobald in Italien ein neues Ministerium gebildet ist, werden unzählige, mitunter sehr geistreiche und factastische Aftroschichen auf die Namen der Staatsmänner gebildet, welche die Blätter gern veröffentlichen. So sandte ein Spatzvogel der Florentiner Nazione folgendes witzige Aftroschich:

- Zanar Delli
- Giolitti
- Morin
- Nasi
- Picardi
- Galimberti
- Vollenborg
- San Martino
- Giusso
- Broglio
- Ortu
- Prinetti

Die fettgedruckten Mittelbuchstaben ergeben die Worte: Dio salvi il Re — Gott schütze den König!

Der neue Stern im Persens. Ein neuer Fixstern ist in der Nacht vom 21. auf den 22. Februar mitten im Sternbilde des Persens aufgeflacert. Er wurde von Anderson in Edinburg und Grimmler in Erlangen fast gleichzeitig gesehen und ist seitdem bereits so hell geworden, daß er am Abend des 23. sämmtliche Sterne des Himmels, Mars und Sirius ausgenommen, an Glanz übertraf. Sein Licht ist augenblicklich rein weiß. — Es handelt sich in dem vorliegenden Falle um eine Erscheinung, wie sie seit dem Jahre 1604 noch nicht wieder beobachtet wurde, denn die neuen oder sogenannten „temporären“ Sterne, die in dem laufenden Jahrhundert mehrfach beobachtet wurden, haben nur in einem Falle die zweite Größenklasse erreicht. Bemerkenswerth ist es, daß der letzte neue Stern vom Jahre 1892 von demselben Anderson entdeckt wurde. Die große Bedeutung und Tragweite der Erscheinung für die astronomische Forschung läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Soviel ist jedoch sicher, daß uns hier wieder das in seine Bestandtheile zerlegte Licht jenes so plötzlich aufgeflacerten Gestirns das Meiste über seine Entstehungsweise weiß sagen können.

Der Winter in der russischen Hauptstadt.

Aus Petersburg schreibt man: Er meinte es in diesem Jahre wirklich gut mit uns, der gestrenge Herr mit den schneeweißen Locken und den Eiszapfen in Bart, obgleich er ab und zu wohl eine grimme Miene aufzulecken drohte. Im Allgemeinen aber hatte er nichts Barbarisches an sich. Erst jetzt, da man sich schon auf seine Abreise vorbereitet, fängt er an, bitterböse zu werden. An allen Ecken und Enden der Straßen sieht man Rauchfäulen zum Himmel empor lodern. Die nicht immer splendiden Hauswirthe müssen tüchtig beisteuern, die ewigen

Feuer zu unterhalten, an denen Hausknechte, Zwuttschick und die arme, sich auf den Straßen tummelnde Bevölkerung für Augenblicke wenigstens die erstarrten Glieder erwärmen können. Ein echt Petersburger Winter. Für die Armen bringt er Leid, für die Reichen Freude, die sie in vollen Zügen genießen. Von der großen Trauer um „Europas Großmutter“ merkt man hier nichts. Auch der Hof scheint sie nur im „Regierungsanzeiger“ markirt zu haben. Die Kaufleute, die sich mit den modernsten Toiletteartikeln versehen hatten und schon glaubten, sie als Ladenhüter behalten müssen, sind mit dem bloßen Schrecken davongekommen. Es wird gekauft, und viel sogar, denn die Bälle und Gesellschaften überstürzen förmlich einander. In den beliebten Theatern kann man selbst für Geld und gute Worte nur schwer einen Platz erobern. Allmähig schwingt und singt man sich in die richtige Carnevalsstimmung hinein, die durchaus nothwendig ist, die beginnende Maschkarjanika (Butterwoche) würdig zu begehen. Wehe dem Gelbbeutel! Während dreier Tage sind alle amtlichen und privaten Bureauz, Schulen u. geschlossen. Reich und Arm muß die Feiertage genießen. Besuch über Besuch, im Salon wie in der Küche, in der Beletage wie in der Kellerwohnung. Klavier, Violine, Ziehharmonika und Balalaika, Alles ist in Bewegung. Prinz Carneval schwingt sein Szepter, Ernst und Besonnenheit müssen schweigen.

Handel und Verkehr.

Bukarest am 1. März 1901.

Protestirte Wechsel. Tribunal Bukarest.

Cohen und Kraid 1341.50 Gheorghe Marinescu 400 Aron B. Solomon. 400 A. M. Prager 3000 J. Hariton 382 Maria Snizer 8000 J. Rosenbaum 1000 Rubin Neumann und Marculescu 1000 T. Racelescu und C. Constantinescu 549.45 Reidmann und Blumer 342.85 Reidman und Blumer 128.05 Stefan Miculescu 1000 J. M. Alexandrescu 149.65 Maria und C. N. Stefanescu-Savigny 3600 Petre S. Moscu 176.70 Capriel J. Ghibaiu 619.35 T. N. Caragea 689 40 S. Danescu 500 B. Rosenstein 243 Reidman und Blumer 250 G. J. Bancu 150 Triju Marinescu 100 Ganciu J. Manoilu 679.75 J. M. Ströhr 300 Leon Berger 332.49 Victor Jakob 120 Cleopatra und Marin Petrescu 500 Nae Jitrateacu Kr. 503,60 A. Berman Reischer Mk. 64.95 Marin und Constantin Marinescu Lei 600 R. Spieß und Nicolas D. Gerstenfeld 550 S. Hariton 1250 C. Georgescu und Paul Constantinescu 250 D. Constantinescu 165 J. Binath 250.60 Tincu Grozef 100 Zancu C. Boganaru 550 Brüder Louis 125 J. Jonescu 2290 Moise David Mk. 133 Basile S. Tudoran Lei 250 S. Hariton 750 R. Ganceof 250 Petre Georgescu Brüder 3584.75 C. Japafescu 500 Petre Georgescu Brüder 3000 T. Radulescu 987.50 Toma Rufescu 1500 Toma Rufescu 948 Toma Rufescu 825 Toma Rufescu 634 J. Constantinescu 220 Jon Vidrichiu P. Nicolescu 1800 C. M. Zanescu 4000 B. Rosenstein 877.35 Viktor Jacob 400 Kunst und Schendel Kr. 400 Mihail M. Lobelsohn Fr. 447.30 J. Petrescu Naturfel Fr. 350 M. Jonescu Lei 960 G. J. Gheorghiu 500 Julius Balint 2000 Julius Balint 200 Julius Balint 200 Petre Georgescu Brüder 2000 Paun Tanasescu 290 Laurent Rothensflue 188.70 J. Stanculescu 300 Gr. Dprea 1000 J. Wanca 100 D. Sturm 500 Reidman und Blumer 123 Mihail M. Lobelsohn 2944.10 Andrei Dobrescu Fr. 642 S. Hariton Lei 627.55 Solomon Joseph Fr. 63.35 Institut de Arte Grafice „Eminescu“ 363 60 Reidman und Blumer 327.83 Eduard Vogt Lei 133.14 Albert Busti Fr. 100 B. Rosenstein Mk. 117.25 D. B. Bacabeanu 536.53 M. J. Juster Lei 77.20 Mari-

Stadt muß! Und um solche Hiobspost zu erfahren — das hat wahrhaftig noch gefehlt! Aber es wird wohl so schlimm nicht sein — Sie machten die Sache so schwarz wie möglich, um mich müde zu kriegen — ich soll Rücksichten nehmen, soll stunden, soll warten, he? Nein, alter Freund, rund heraus gesagt, das giebt's nicht. Ihr Kaufleute seid schlau, ich kenne eure Tricks, mit denen Ihr uns an die Nase herumführt. Wenn ihr nicht zahlen wollt, da wird so ein kleiner Bankrott in Szene gesetzt — nachher ist's aber nicht so schlimm. Also — ich kann nicht warten, schaffen müssen Sie mir das Geld — verstehen Sie, ich muß mein Geld haben.

„Sie können ihr Geld nicht bekommen es ist verloren.“ sagte Normann dumpf, und mit dem Muth der Verzweiflung raffte er sich empor und setzte dem Obersten die Sachlage klar und deutlich auseinander, während die Blitze durch das verdunkelte Gemach loderten und der Sturm die Scheiben bog. Dazwischen immer die greinende, wimmernde Klagestimme, die von dem alten Hause kam.

Es dauerte lange bis der Oberst die ganze Tragweite seines Unglücks begriff.

Zuerst wurde er grob und verbat sich schlechte Späße dann zeigte er ein schwer zu besiegendes Mißtrauen und zweifelte die Mittheilung als ein geschicktes Manöver an. Dabei offenbarte er einen weitgehenden Mangel an Menschenkenntniß, indem er seinen Bankier, mit dem er bereits so viele Jahre zu thun hatte, ungefähr auf gleiche Stufe mit jedem gewöhnlichen Schacherer stellte. Als er endlich verstehen mußte, ergriff ihn die Raserei der Verzweiflung.

Er tobte vor Wuth, Grimm und Jammer und war so ungerecht, daß Justus Normann sein Selbstgefühl wieder fand und ihm mit ruhiger Entschlossenheit seine Aelternaide stellte, entweder in den Accord zu willigen oder alles verloren zu geben.

Da brach Dellmenhorst zusammen und weinte wie ein Kind.

Und der Himmel weinte Ströme von Wolfengüssen, während der Sturm mit müden Schwingen zu Boden fiel

und die Blitze nur noch wie schwaches Wetterleuchten am Horizont aufzuckten.

„Mein Sohn! mein Sohn!“ schluchzte Dellmenhorst, „ich soll ihm sein mütterliches Vermögen auszahlen — es ist hin, hin — alles hin! Ich bin verloren, ruiniert, an den Bettelstab gebracht!“

Und zusammengebrochen vergrub er den Kopf in beide Hände, während es seinen Körper wie im Krampf schüttelte.

Ein eigenthümlich knackernder Laut ließ ihn aufschrecken.

Da stand Normann vor einer offenen Schublade seines Schreibtischs und spannte den Hahn eines Revolvers. Langsam hob er die Hand mit der Todeswaffe.

In demselben Augenblick fiel ihm Dellmenhorst in den Arm.

„Feigling!“ schrie er außer sich, „wollen Sie mich allein im Glend sitzen lassen?“

„Wenn Sie auf meine Vorschläge nicht eingehen, kann ich Ihnen in diesem Leben nichts mehr nützen,“ erwiderte Normann, an dem jeder Nerv bebte.

„So lassen Sie uns die Sache noch ein Mal überlegen, Ha, ha, den vierten Theil! mit dem vierten Theil soll ich mich zufrieden geben? Ha, ha, nicht genug zum leben, aber zu viel zum sterben — gerade genug zum hungern mit Weib und Kindern.“ Und nun brach des Obersten Jammer von neuem los.

„Herr Baron,“ sagte der Bankier feierlich, „Sie haben zwar von meinem Stande und meinen Chrbegriffen wie es scheint, keine sehr hohe Meinung, und leider ist dies nicht die Stunde für mich, Ihnen die rechte Meinung beizubringen. Aber vielleicht glauben Sie mir doch, wenn ich Ihnen bei dem Bilde meines rechtschaffenen Vaters dort schwöre, daß ich alles daran setzen werde, mich aus dem gegenwärtigen Unglück wieder herauszuarbeiten, um in allererster Linie Ihnen den Verlust nach Kräften zu ersetzen, den Sie jetzt durch mich erleiden.“

„Gut, schwören Sie!“ rief der Oberst, „und wenn

Sie Ihr gegebenes Wort brechen, soll Gott Sie richten! In Ihrer Todesstunde sollen Sie an diesen Augenblick denken! Und nun machen Sie kurzen Prozeß — was hilft alles Flennen? Sezen Sie den verdamnten Contract auf, den ich mit meinem Herzblut unterzeichnen soll!“

Es dauerte lange, bis die beiden Männer das Geschäftliche ihres Contractes erledigt hatten, da der Oberst immer wieder von neuem ganz ungeschäftliche Einwände machte und unmögliche Forderungen stellte. Und da er weder logisch scharf denken konnte, noch genügende geschäftliche Sachkenntniß besaß, kostete es den Bankier unfägliche Mühe, ihn von den gegebenen Nothwendigkeiten zu überzeugen. Der mißtrauische Charakter des Obersten erschwerte das Uebereinkommen, das auf Vertrauen beruhete, am meisten.

Zwischendurch brach er immer neue Klagen, verstärkte Bormwürfe und Bervünschungen gegen das Schicksal aus. Er ersparte seinem unglücklichen Schuldner nichts und brachte ihn wiederholt an den Rand der Verzweiflung.

Erst wenn dieser zum Außersich Schreiten wollte, lenkte er ein und hielt ihn Alsdann mit brutaler Energie von dem letzten, verhängnißvollen Schritt zurück.

Das Gewitter hatte ausgetobt, ehe das Geschäft erledigt war, Sturm und Donner schwiegen. Ein sanfter, eintöniger Regen rieselte ununterbrochen von sackgrauen Himmel herab, schluchzte und gurgelte in allen Dachrinnen des Lindenhauses und wurde von den Drachenköpfen der Regentraufen plätschernd in aufgestellte Wassertonnen gespiesen.

Nachdem der Oberst von Dellmenhorst sich mit der Miene des gebrochenen, tiefgebeugten Mannes entfernt und mit einem halberstickten Fluch auf den Lippen die schwere Eichenthür des alten Lindenhauses hinter sich geschlossen hatte, brach Justus Normann völlig erschöpft zusammen.

Das Schwerste war überstanden, jetzt galt es, Muth zu finden um die große Aufgabe zu lösen, die er sich gestellt. Jetzt mußte er leben und arbeiten bis zum letzten Athemzuge, um sein gegebenes Wort einzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

nescu und Scherban Mt. 156 D. und S. Pascalopulo Lei 591 C. Niculescu 150 N. Segal 129.

Von der Bukarester Handelskammer. Gestern abends hat sich die permanente Commission der Bukarester Handelskammer versammelt, um die Discussion der Zolltarife nach Kategorien fortzusetzen. Die Discussion, welcher auch der Direktor der Industrieabteilung im Domänenministerium Herr Alimanisescu beizohnte, begann mit dem Art. 219 der Kategorie XIII: Leberreste von Thierhäuten. Nach längerer Debatte wurde für diesen Artikel die Beibehaltung der heute in Kraft befindlichen Taxen beschloffen. Man ging dann zur Discussion der Kategorie XIV: Thierhäute, Riemen- und Gerberwaaren, Schuhe und Pelze über. Beim Art. 231, welcher alle Arten von ungegerbten Häuten enthält, wurde die von der Regierung vorgeschlagene Importtaxe von 6 Lei pro 100 Kg. beibehalten. Ueber den Art. 232 betreffend alle Arten von gegerbten Häuten von Grobziegeln entstand eine lebhafte Discussion, welche bis um 11 Uhr dauerte. Da inzwischen ein Theil der Mitglieder weggegangen war, wurde die Sitzung geschlossen.

Postalisches. Die auswärtigen Postanweisungen werden jetzt von unsern Postämtern zu jeden beliebigen Betrage zur Expedirung angenommen, da die Verordnung welche die Höhe dieser Anweisungen auf 1000 Frs. beschränkte aufgehoben wurde.

Epizootien. In der Zeit vom 14.—21. Februar wurden im Lande folgende Fälle von Epizootien constatirt: Lungenseuche der Schweine 113 Fälle; Blattern der Schafe 688 Fälle; Räude der Rinder 55; von Rogg und Tollwuth wurde kein Fall constatirt.

Verkauf der Produkte der Modellfarmen. Bei der Präfektur von Baslui werden am 1. April folgende Produkte der Modellfarm Laza verkauft werden: 1/2 Waggon Kaisergerste; 2 Waggon Cinqantime-Mais; 3 Waggon Alschuter-Mais und 1 1/2 Waggon Kartoffeln. An dem gleichen Tage werden bei der Präfektur in Romanaz 3000 Hektoliter Mais von der Modellfarm Studina zum Verkaufe gelangen.

Die Consumsteuer auf Petroleum. Wie verlautet soll das Gesetz über die Consumsteuer auf Petroleum und seine Derivate modifizirt werden. Die neuen Taxen sollen in folgender Weise festgestellt werden: auf Gasolin 15 Bani pro Kg; auf Benzin für die Apotheken 10 Bani und auf schweres, rohes Benzin 7 Bani pro Kilogramm, auf Paraffin 20 Bani pro Kg. auf Wagenfette, Wajeline und Mineralöle 15 Bani pro Kg. und auf Wagenzweiere 5 Bani pro Kg.

Faliment. Ein Moskauer Telegramm meldet, die Industrie-Gesellschaft Malar Soloviev habe fallirt. Die Passiva betragen 1,100,000 Rubel.

Öst.-ung. Bank. Wie man aus Wien unterm Gestrigen telegraphirt, hat die öst.-ung. Bank den Escompte auf 4 Prozent herabgesetzt.

Getreideverkehr in Amerika. Aus New-York wird telegraphirt:

Die sichtbaren Vorräthe betragen am 23. Februar: Diese Woche Vorwoche 1900 1899 1898 Weizen 57,536,000 57,632,000 53,444,000 23,618,000 35,432,000 Mais 18,218,000 17,031,000 16,331,000 31,820,000 39,908,000

Der Export von atlantischen Häfen betrug nach: Großbritannien Frankreich Belgien Deutsch-land Uebrig Kontinent Weizen Bushels 1,960,000 20,000 230,000 10,000 20,000 Mais 2,530,000 40,000 420,000 900,000 30,000 Mehl Bagg. 350,000 40,000

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 28. Februar:

New-York. — Weizen prompt 80 1/4, Mai-Weizen 79 3/8, Juli-Weizen — Mais pr. 47 3/4, Julimais — Dez.-Weizen — Chicago. — Märzweizen 74 1/4, Jan.-Weizen — Märzmais 39 1/4, Jan.-Mais — Berlin. Märzweizen M. 151 1/4, Jan.-Weizen — Märzroggen 143 1/4, Jan.-Roggen — Paris. Februarweizen Fr. 19.75, Jan.-Weizen — Februarweizen 24.95, Jan.-Mehl — Rapsöl 60.50 Amsterd. — Märzroggen Fl. 128.— Budapest. — Frühjahrsweizen Fl. 7.50 Herbstweizen — Frühjahrsroggen 7.32 Raps prompt 12.50 Frühjahrsrafs 6.28 Frühjahrsmais 5.24 Herbstrafs — Herbstmais — Liverpool. — Märzmais Sh. 9 1/16, Märzmais 2 1/8.

Bukarester Devisen-Kurse

Table with columns for location (London, Paris, Berlin, Amsterdam, Wien) and currency type (Cheque, 3 Monate). Values range from 101.60 to 124.

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for instrument (Effekt, Papiere, Disconto-Gesellschaft, Napoleon, Devis London, Paris, Amsterdam, Wien, Belgien) and value. Values range from 16.24 to 98.50.

Table with columns for instrument (Consolidated, Banque de Roum, Wechsel de Paris) and value. Values range from 25.41 to 20.69.

Table with columns for instrument (St. Ann. Rente) and value. Values range from 83.10 to 73.75.

Table titled 'Paris, 27. Februar.' listing various bonds and their values, including Ottoman-Bank, Türken-Anleihe, Egypt, Griech. Anleihe, etc.

Wasserstand der Donau.

Table with columns for location (Safen: L. Severin, Galafat, Bechet, L. Magurele, Giurgiu, Olteniza, Cernavoda, Sura Jalomize, Galaz, Tulcea) and water level measurements for Feb 27 and Feb 28.

Telegramme.

Ein Unfall des deutschen Kaisers.

Berlin, 28. Februar. Während einer Spazierfahrt im Thiergarten stieß der Wagen des Kaisers Wilhelm mit der elektrischen Tramway leicht zusammen und war nahe daran, umzukippen. Der Kutscher hielt die Pferde sofort an. Die Fenster der Hofequipagen gingen in Trümmer. Der Kaiser blieb kaltblütig sitzen. Der Führer der Tramway wurde verhaftet. Der Zwischenfall hat natürlich großes Aufsehen erregt.

Ein Kranz für König Milan.

Belgrad, 28. Februar. Von hier wird eine Deputation sich nach dem Kloster Kruschdol begeben, um auf den Saug des Königs Milan einen silbernen Kranz niederzulegen.

Prinz Boris.

Wien, 28. Februar. Aus Graz telegraphirt man dem „Extrablatt“, Professor Eicherich werde nach Philippopol zurückkehren, da Prinz Boris recediv geworden und neuerlich an Typhus erkrankt ist.

Sofia, 28. Februar. Die Krankheit des Prinzen Boris gibt zu Befürchtungen keinen Anlaß. Erkundigungen über sein Befinden haben eingeholt die Souveräne von Oesterreich, Deutschland, Italien, Rußland, England, Rumänien, Serbien, Montenegro, der Sultan und der Präsident der französischen Republik.

Englisches Parlament.

London, 28. Februar. Das Unterhaus hat in zweiter Lesung das Gesetz votirt, welches den Arbeitstag der Minenarbeiter auf 8 Stunden fixirt.

Die spanische Ministerkrise.

Madrid, 28. Februar. Die Königin-Regentin hat mit dem Senatpräsidenten konferirt, welcher ihr die Bildung eines Kabinetts Silvela empfahl. Sie hatte sodann Konferenzen mit Villaverde, Silvela und Sagasta.

Skaudalöse Interpellationen.

Wien, 28. Februar. Abgeordnetenhause. Die Sitzung wurde um 11 Uhr 30 Minuten eröffnet und dauerte bis 4 Uhr 30 Minuten. Die ganze Sitzung wurden Motionen eingebracht, für welche die Junggehehen die Dringlichkeit verlangten. Um 4 1/2 Uhr erklärte der Vorsitzende die Sitzung für geheim, um zwei Interpellationen zur Vorlesung bringen zu lassen, welche für standalös erachtet wurden. Man sagt, es handle sich um die Kostrennung der Kirche von Rom. Die öffentliche Sitzung wurde um 5 Uhr 15 Minuten wieder eröffnet und sofort aufgehoben. Die nächste Sitzung findet morgen statt. Die geheime Sitzung soll ruhig verlaufen sein. Die Kammer verhandelte in öffentlicher Sitzung die Verlesung der Interpellationen der Deutsch-Radikalen.

Eröffnungen Derouledes.

Paris, 28. Februar. Sonnabend begaben sich mehrere nationalistische Persönlichkeiten nach San Sebastian in Spanien, wo Derouledes im Exil weilt. An diesem Tage jährte es sich zum zweitemale, daß das Komplott am Tage des Leichenbegängnisses des Präsidenten Felix Faure vereitelt wurde. Bei dieser Gelegenheit hielt Derouledes eine Rede, in welcher er sagte, das Gelingen des Komplottes sei nahezu sicher gewesen; aber am Vortage erschien eine Person, die er für vertrauenswürdig hielt, bei ihm mit der Mittheilung der Herzog von Orleans habe die Absicht, im Augenblicke des Versuches in ihrer Mitte zu erscheinen. Derouledes protestirte damals und erklärte, er würde den Herzog von Orleans, wenn er sich blicken ließe, an der Kehle packen. Infolgedessen veranlaßten die Royalisten eine Veränderung der Tuppendispositionen und so wurde das Komplott vereitelt. Diese Mittheilungen haben in Frankreich große Sensation hervorgerufen. Die radikalen Blätter greifen den ehemaligen Ministerpräsidenten Dupuy an, der von all diesen Vorgängen mußte und die Verhaftung der Generale doch nicht veranlaßte. Sie verlangen, Dupuy möge als Theilnehmer am Komplott vor Gericht gestellt werden.

Abberufung.

Lissabon, 28. Februar. Die brasilianische Regierung hat ihrem Konsul in Oporto den Befehl zugehen lassen, so schnell als möglich mit seiner Familie nach Brasilien zurückzukehren.

Ibsen erkrankt.

Christiania, 28. Februar. Aus Christiania kommt die betrübende Nachricht, daß der greise Dramatiker Henrik Ibsen schwer erkrankt sei.

Ein neues Kretaprojekt.

Athen, 28. Februar. Die Schutzmächte von Kreta berathen jetzt ein neues Projekt, wornach Prinz Georg zum Fürsten von Kreta unter italienischem Protektorat ernannt werden soll.

Attentat gegen einen Minister.

Wien, 28. Februar. Man telegraphirt aus Petersburg, daß gestern ein Bauer namens Karnovici während einer Audienz auf den Unterrichtsminister Bogoliefop einen Revolverchuß abfeuerte und ihn am Halse verwundete. Man hält den Bauern für irrsinnig. Derselbe hatte auf das Herz des Ministers gezielt der nur durch eine rasche Bewegung dem sichern Tode sich entzog.

Wien, 28. Februar. Die „N. fr. Presse“ erfährt, das Attentat gegen den Unterrichtsminister sei ein Akt der Rache wegen seiner Haltung gegenüber den Studenten gewesen. Dies Attentat verschlimmert die Lage der Studenten wesentlich.

Ein entzogenes Exequatur.

Haag, 28. Februar. Der Minister des Aeußern, Beaufort, hat erklärt, er habe dem holländischen Konsul in Lorenzo Marquez Pott, das Exequatur entzogen, weil er den Buren heliografische Apparate überjendet und falsche Pässe ausgestellt habe. Pott stellt diese Thatsache in Abrede.

Strike.

Marseille, 28. Februar. 3000 Hafenarbeiter, welche dem internationalen Syndikat angehören, haben den allgemeinen Strike votirt.

Wirren in China.

Frieden mit China.

London, 28. Februar. Aus Peking meldet man, der Frieden zwischen China und den Mächten stehe nahe bevor. Gleichzeitig sollen auch die politischen Verbrecher begnadigt werden.

Deutsche Forderungen.

London, 28. Februar. Die „Times“ melden, Deutschland fordere, es möge je ein hochgestellter Mandarin in all den Städten geköpft werden, in welchen Christen niedergemetzelt wurden. Die andern Mächte opponiren.

Der Czar und der Kaiser von China.

Petersburg, 28. Februar. Der Czar hat vom Kaiser von China einen Brief erhalten, in welchem die Abberufung der alliirten Truppen aus Peking verlangt wird.

Der Krieg in Südafrika.

Krüger in Trauer.

Brüssel, 28. Februar. aus Utrecht meldet man dem „Petit Bleu“, Präsident Krüger habe aus Prätoria ein Telegramm erhalten, daß sein Schwiegersohn Ruff Malan und sein Entel Piet Krüger, welche zur Kolonne Delarey gehörten, im Gefecht neben Rustenburg gefallen seien.

Verluste der Buren.

London, 28. Februar. Lord Ritschener telegraphirt aus Middleburg, daß General French von den Buren eine Kanone, eine Haubize, große Quantitäten Munition, 153 Gewehre und zahlreiches Vieh erbeutete. Die Buren verloren außerdem 4 Tote, 5 Vermundete und 300 Gefangene.

Bewegung der Buren.

London, 28. Februar. „Daily Mail“ hat aus de Nar die Nachricht erhalten, daß unter den jüngst gefangenen Buren sich auch zwei Kommandanten befinden. Der „Standard“ erfährt aus Prätoria, Kommandant Botha habe mit einem kleinen Detachement die Delagoa-Eisenbahn überschritten. Er steht jetzt nördlich von Widleburg und wird, wie es scheint, gegen das Generalquartier Biljoens bei Rossental marschieren, wo auch der Sitz der burischen Regierung ist.

General Botha.

London, 28. Februar. Man telegraphirt aus Prätoria, General Botha habe die Vorschläge der burischen Friedensdeputationen auf das bestimmteste zurückgewiesen. Gleichzeitig meldet man, es sei nicht wahr, das General Botha mit General Ritschener behufs Friedensverhandlungen eine Begegnung gehabt habe.

London, 28. Februar. „Daily Chronicle“ behauptet hartnäckig, daß General Botha seiner Uebergabe wegen unterhandele.

London, 28. Februar. Den Zeitungen zufolge soll sich Kommandant Botha heute früh dem Lord Ritschener übergeben haben. Diese Nachricht bedarf noch der amtlichen Bestätigung.

London, 28. Februar. Es bekräftigt sich die Nachricht, daß sich der Burengeneral Botha gestern abends sammt all seinen Truppen dem englischen General Ritschener übergeben habe.

General Dewet.

De Aar, 28. Februar. General Dewet und Präsident Steijn mit dem Gros ihrer Truppen sowie die Kolonne Herzog stehen am linken Ufer des Oranjesflusses und warten auf das Sinken des hohen Wasserstandes, um den Fluß zu überschreiten.

Brandlegung.

Cradoek, 28. Februar. Es geht das Gerücht, daß die Buren die Station Noodeboge auf der Eisenbahnstrecke Rosmead-Grafreined in Brand gesetzt haben. Sie wurden nach einem heftigen Kampfe zurückgeschlagen.

DAS GROSSE RUMÄNISCHE MAGASIN DIMITRIE PETRESCU

königlich rumänischer Hoflieferant

CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

bringt zur Kenntniss des geehrten Publicums, daß bereits Neuheiten für die Frühjahrsaison einzutreffen beginnen, welche wegen der herrschenden Krise zu fabelhaft billigem Preise abgeben. Ich lade das geehrte Publikum ein, mein Geschäft zu besuchen und sich persönlich von der Billigkeit zu überzeugen.

Große Preisreduktion und Ausverkauf der Waarenreste der vergangenen Saison.

Lei 10.—	Flanell- und Molton-Joupons	reduziert von	Lei 15.—
" 10.—	Moirjoupons pr. Qualität	" "	" 16.—
" 4.75	Molton-Blousen.	" "	" 8.—
" 6.—	Flanell	" "	" 10.—
" 8.—	Seiden	" "	" 20.—
" 25.—	Seiden-Joupons	" "	" 35.—
" 1.50	per Meter Wollstoffe für Kleider	" "	" 3.—
" 2.—	" " " " " "	" "	" 4.—
" 3.—	" " " " " "	" "	" 8.—

sowie andere Arten wie: Fantasie-, Seide-, Sammet-Stoffe, Garnituren für Kleider u. s. w. werden mit großer Preisreduktion verkauft.

Ausverkauf von Resten in verschiedenen Seide-, Woll- und anderen Stoffen für Kleider mit halben Preisen.

2879

Die grösste Auswahl

in Leinen, Chiffons und Madapolams in allen Breiten und Qualitäten. Servietten, Tisch- und Handtücher. Strümpfe, Taschentücher Cravatten etc. etc.

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche

Vollständige Ausstattungen, fertig und auf Bestellung zu billigsten Preisen.

Spezialität in Jefirs und Toils für Hemden, Blusen und Sommerkleider.

Größtes Lager in Stickereien und Spitzen. sowie alle Artikel der Leinwandbranche.

Großes Assortiment

in Teppichin, Vorhängen, Säufern, Wachsleinwand, Linoleum, Cocosläufern, Möbelstoffen in allen Qualitäten sowie alle Artikel der Tapezierbranche.

Billigste Preise.

Otto Harnisch

Bukarest // Galati
Strada Academiei 30. // Strada Pertului 45.

Grösstes Spezial-Depot technischer Artikel

Gummi - Dichtungen Asbest - Dichtungen
Gummi-Schläuche Hanfschläuche

Weinpumpen

Brunnen-Pumpen

Feuerspritzen

Messing-Hähne — Eisen & Messing-Ventile — Manometer — Wasserstandsgläser — Putzbaumwolle.

Lederriemen - Fabrik

SPECIALITÄTEN:

Dynamo-Riemen — Riemen für Petroleumsonden —
Hanfgurte für Mühlen — Baumwoll-Riemen —
Kameelhaar-Riemen.

Reparaturen & Montagen von Riemen billig & fachgemäss.

Billige aber feste Preise!!

3143

General-Depôt der Firma

Frații George Assan

Bucarest, Calea Moșilor 34, Bucarest.

(längä St. George vechiu)

empfiehl:

Alle Sorten Lacke und Lackfarben, Leinölfirnisse (Gekochtes und rohes Leinöl zum Anstreichen), Raffiniertes Napsöl für Beleuchtung, Hohes Napsöl für Schmieren der Maschinen, Delfarben für Holz und Metall, Glaserfritte Consistente Fette für industrielle u. landwirthschaftliche Maschinen zc. Universal-Deckfarbe (Wasserfarbe) für Fassaden, Entrees, Zimmer zc.

Kreide geschnitten für Schulen, Fabriken, Comptoirs zc.

Alle Sorten Mehle, Lugas Malai, Grieße zc.

In bester Qualität.

Fixe Preise.

„Bukarester Tagblatt“

Anfertigung, von Circularen' amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.

Kundmachung!

Ich habe die Ehre, meine geehrte Klientel und das p. t. Publikum in Kenntniss zu setzen, daß ich für die kommende Winteraison mein Magazin mit allen Gegenständen für den

Hausgebrauch, Bierhallen, Restaurants, Kaffeehäuser ut s. w. wohl assortirt habe, wie z. B.

Teller, Gläser, emailirte Töpfe und Kasserolen, Holzladen, Gallerien für Kamine, Oefen verschiedener Systeme, Betten, Waschtische u. andere Eisenmöbel.

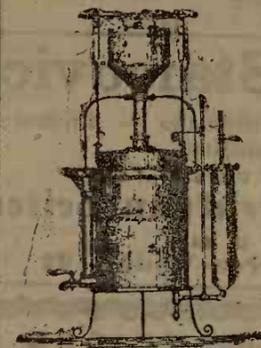
Ferner **Eisenbestandtheile für Bauten, Werkzeuge aller Art u. A.**

Ich bitte, mich mit Aufträgen zu beehren, welche prompt und mit der größten Gewissenhaftigkeit ausgeführt werde u

Dimitrie Manolescu
Petre Dancovici' Nachf.
Str. Lipscani 61

2826

Acetylen-Beleuchtungs-Anlagen.



Fabrikation von Acetylen-Apparaten und Installation derselben. Große Carbide-Ersparnis und vollkommene Betriebssicherheit

Gasbeleuchtungen

und Reparaturen. Installation von

Wasserleitungs-Anlagen.

Badezimmer-Einrichtungen und Klosets.

Fabrikation von schmiedeeisernen Reservoirs und Wasserheizungs-Kesseln. Großes Lager von Röhren, Hähnen, Schläuchen, Riemen und von sämtlichen technischen Bedarfsartikeln.

FERDINAND LAKOS

2890

hydrotechnisches Bureau

BUDAPEST

Central-Bureau und VIII., Außere Kerepeserstrasse Nr. 1.
Niederlage: Maschinen-Werkstätte und Kesselschmiede: VII., Szövetség-utca Nr. 3.

Kataloge und Kostenüberschläge gratis und franko.

Die Buchdruckerei

des

„Bukarester Tagblatt“

Strada Șelari No. 7 (Hotel Fieschi, I. Stock)

übernimmt alle in diese Branche einschlagenden Drucksorten als: Circulare, Register, Brochüren, Visit- und Adresskarten, Verlobung- und Hochzeitskarten, Partezettel, Affichen etc. in Schwarz- und Buntdruck.

Prompte Ausführung.

Billige Preise.